

Deutsche Zeitung für Rio de Janeiro

to de Janeiro — Geschäftsstelle: Rua dos Ourives, 91, I. Stock, Ecke der Rua S. Pedro — Caixa do Correio 302

ão Paulo — Geschäftsstelle: Rua Libero Badaró 64—64A — Caixa do Correio Y
Telegraph-Adresse: «Zeitung» Sanpaulo

Tageblatt

Druck und Verlag von Rudolf Troppmair, São Paulo

Gesetzt mit Setzmaschinen Typograph — Gedruckt auf Augsburger Schnellpressen

Dieses Blatt erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage.

Abonnementspreis: Pro Jahr 20\$000 für das Inland, 30\$000 für das Ausland
Preis der siebengespaltene Petizelle 200 Reis. Größere Inserate und Wiederholungen nach Uebereinkunft.

N. 198, XVII. Jahrg.

Freitag, den 29. August 1913

XVII. Jahrg., N. 198

Freundschaftliches

Die Schrecken der Auswanderung nach Brasilien. Wie kehrt man von Brasilien zurück. Ein Land ohne Gesetz und Recht. Moderne Sklaverei in Brasilien. Ausbeutung italienischer Kolonisten in Brasilien. Greuel in Brasilien. Skandalöse Kontrakte. Geht nicht nach Brasilien.

Diese niedliche Litanei ist aus den Überschriften von Artikeln zusammengesetzt, die im Laufe einer einzigen Woche in verschiedenen italienischen Zeitungen erschienen sind. Ganz im Gegensatz zu den Organen anderer Länder, die sich herzlich wenig mit unserem Lande befassen, bringen die italienischen Blätter in der letzten Zeit spaltenlange Abhandlungen über Brasilien, sie sind aber alle mehr als gefärbt. Es sind nicht nur sozialistische und anarchistische Blätter — die bekanntlich aus parteiischer Kurzsichtigkeit am leichtesten auf alle Hunnenmährchen reinfallen —, sondern auch die sogenannten gutbürgerlichen Zeitungen, die der Bourgeois bei seiner Tasse Morgenkaffee liest, findet man unter diesem Chor. Den „guten Freunden“ ist anscheinend etwas über die Leber gelaufen und ihre „lateinische Seele“ ist ins Kochen geraten. Würde der Balkankrieg nicht Stoff die Menge liefern für die längsten Artikel, und gäben die Ereignisse in der Kyrenaika den italienischen Journalisten nicht die beste Gelegenheit, ihr Talglicht auf den höchsten Scheffel zu stellen, so könnte man die neueste Brasil-Hetze mit der Saure-Gurken-Zeit in Verbindung bringen. Da es heuer aber eine solche Zeit nicht gibt, da die Presse im allgemeinen und die italienische im besonderen mit interessantem Stoff geradezu überhäuft ist, so müssen wir die Erklärung, warum denn die italienischen Zeitungsleute gerade in Brasilien ihre üppige Phantasie spazieren führen, anderswo suchen.

Den neuesten Entrüstungssturm hat die Diskussion über das Budget 1913—14 entfesselt. Bei diesem Anlaß mußte natürlich auch der Etatsposten der Emigration erwähnt werden, und das gab einem Deputierten namens Luigi Rossi die anscheinend sehr erwünschte Gelegenheit, einen Bänkelsang anzustimmen. Vor ihm sprach der Deputierte Cavagnari, der nach der Ansicht Rossis zu wenig gesagt hatte, und deshalb stand dieser auf, um, wie er sich ausdrückte, die Frage der Auswanderung nach Brasilien vom Standpunkt des Italiens zu behandeln. Brasilien sei wohl ein großes Land, dem eine gute Zukunft bevorstehe, das falle aber hier nicht in Betracht. Man müsse als Italiener sich immer vergegenwärtigen, daß der italienische Kolonist in Brasilien nichts anderes sei als der Nachfolger des Negerklaven. Er werde durch Vorspiegelung falscher Tatsachen nach Brasilien gelockt. Die Auswanderung sei aber nichts anderes als ein Sklaventransport, welcher der gegenwärtigen Zivilisation absolut nicht zur Ehre gereiche. Auf den Fazendas sei der Kolonist von Gott und der Welt verlassen. Niemand höre seine Klagen, niemand könne ihm zu Hilfe eilen, und so sei und bleibe er ganz und gar der Willkür seines Brotherrn überlassen, der entweder selber noch Sklavensklaven gewesen sei oder mindestens von einem solchen abstamme.

Nachdem Rossi so in allgemeinen Zügen die Exposition seiner Anklagerede dargelegt hatte, ging er auf einzelne Punkte ein. Brasilien gebe für die Anlockung der Einwanderer große Summen aus und leider finde es auch Italiener, die sich dazu hergäben, ihre Landsleute in die Sklaverei zu führen. Es wäre besser, wenn Brasilien die Gelder, die es für die Korruption der gedachten Italiener ausbehalte, dafür verwenden würde, die Lage der armen Kolonisten materiell zu bessern. Die Subvention der direkten Schiffsfahrtslinie sei nichts anderes gewesen als eine indirekte Unterstützung der Emigration. Die Dampfer der direkten Linie hätten in Bahia und Pernambuco angelegt und daraus habe man die Absicht erkannt, italienische Arbeiter nach den Post-

gegenen des Amazonas zu schleppen. — Für Herrn Rossi sind Bahia und Pernambuco anscheinend gar nichts anderes als Häfen des Staates Amazonas, und nach seiner Ansicht hat der Staat São Paulo wohl nichts besseres zu tun, als eine Einwanderung nach Amazonas und dem Acre zu subventionieren.

In der richtigen Erkenntnis, daß durch unbewiesene Behauptungen kein nachhaltiger Eindruck zu machen ist, wollte Herr Luigi Rossi auch den Beweis liefern, daß Brasilien im allgemeinen und der Staat São Paulo im besonderen nicht würdig sind, von den Söhnen der „Bella Italia“ zum Reiseziel erkoren zu werden. Er sagte, daß die traurigen Zustände, über die er sprechen müsse, schon dadurch bewiesen erscheinen, daß aus Brasilien mehr Italiener zurückkehrten als aus irgendeinem anderen Lande. Das sollte der Beweis sein! Er wäre ausgezeichnet, wenn er nicht eine Unwahrheit enthielte und an sich nicht unlogisch wäre. Die Unwahrheit des „Beweises“ ist durch die einfache Feststellung nachzuweisen, daß in den letzten Jahren in Argentinien die Abwanderung italienischer Arbeiter zugenommen, im Staate São Paulo dagegen abgenommen hat; die Zuwanderung ist im ersteren Lande stationär, im Staate São Paulo ist sie im Ansehnen begriffen. Die Zu- und Abwanderungsbewegung der letzten Jahre im Staate São Paulo bietet folgendes Bild:

	Zugewandert	Abgewandert	Verblieben
1908	40.225	30.750	9.475
1909	39.674	34.512	5.162
1910	40.478	30.761	9.717
1911	76.393	37.080	39.313
1912	91.463	37.400	54.063

Das Verhältnis zwischen Zu- und Abwanderung ist in São Paulo günstiger geworden und Herr Luigi Rossi kann, wenn er keinen Reifall erleben will, nicht mit der Statistik operieren. Aber noch eins. Die Herren Italianissimi sagen jedem, ob er es nun hören will oder nicht, daß im Staate São Paulo mehr als anderthalb Millionen Italiener oder Italienischsprechende ansässig sind. Nun sind aber in den Jahren 1881—1911 846.536 Italiener in diesem Staate angekommen (vorher war die italienische Zuwanderung sehr schwach), und so entsteht die Frage, wo sind denn die 700.000 anderen Italienischsprechenden hergekommen, von deren Anwesenheit in São Paulo immer die Rede ist. Die sind in diesem brasilianischen Staate geboren worden, wird Herr Rossi sagen. Gut. Dann kann aber die Abwanderung unmöglich so stark sein, denn die Kinder pflegen dort geboren zu werden, wo ihre Mütter anwesend sind — eine Geburt per Distanz gibt es bisher noch nicht — und demnach müssen hier sehr viele italienische Mütter ansässig sein, daß sie innerhalb dreißig Jahren 700.000 Kinder im Staate São Paulo zur Welt bringen konnten!

Nun aber das Unlogische. Luigi Rossi behauptet, daß die italienischen Arbeiter hier als Sklaven behandelt würden; sie genossen nicht die geringste Freiheit, sie könnten auf keine Hilfe hoffen, sie würden auf den Fazendas festgehalten! Dient nun die Anführung der starken Abwanderung auch als Beweis dieser Behauptung? Wem alle und jede Freiheit genommen worden ist, der kann auch nicht frei abreisen und infolgedessen auch nicht von São Paulo nach Neapel oder Kalabrien zurückkehren. Wir wissen nicht, ob Luigi Rossi Jurist ist, aber er braucht nur gesunden Menschenverstand zu haben, um folgenden Klagebeweis lächerlich zu finden: Ein Bauer beschwert sich, daß sein Nachbar sein Vieh eingekerkert habe und es in seinen Ställen hungein lasse. Als Beweis seiner Behauptung sagt er: Ja, mein Vieh läuft scharenweise vom Felde des Nachbarn zu mir nach Hause! Ueber einen solchen Beweis wird Rossi lachen und den Bauer für stupid erklären; der Richter wird aber sagen: Der Nachbar hält dann ja dein Vieh nicht fest, sondern du läßt es sich in seinem Felde festsetzen. — Der „Beweis“ Rossis verdient eine ähnliche Antwort. Wenn

die Abwanderung von Brasilien wirklich sehr stark ist (was glücklicher Weise, wie gezeigt, nicht der Fall ist), dann verdient diese Republik nicht den Namen eines Sklavenlandes, sondern den einer Kammer, in der die Italiener sich satt essen.

Die Einwanderer haben ihre letzten Ersparnisse für die Ueberfahrt ausgegeben. Rossi sagt sogar, daß diese Ueberfahrt in vielen Fällen von der paullistischer Staatsregierung bezahlt werde. Also kommen die Leute hier ganz mittellos an oder sie haben sogar schon vor der Ankunft der Regierung Auslagen verursacht. Wenn sie nun wieder zurückkehren, dann entführen sie dem Lande eine Summe, die sie hier eingenommen haben oder sie bleiben der Regierung sogar das Geld für die erste Ueberfahrt schuldig. Demnach kann man aus den Ausführungen des Herrn Rossi selbst ersehen, daß die Sklaverei doch nur eine übertriebene Behauptung ist, dem Sklaven verdienen kein Ueberfahrts-geld, ganz abgesehen davon, daß es nicht üblich ist, Sklaven laufen zu lassen.

In Wirklichkeit sieht es aber noch ganz anders aus. In Europa reisende Brasilianer haben wiederholt schon festgestellt, daß sowohl in Spanien als auch in Portugal und Italien die aus Brasilien oder überhaupt aus Südamerika zurückgekehrten Arbeiter einen wohlhabenden Stand bilden als die anderen. Und diese Feststellung ist nicht einmal notwendig, denn Herr Rossi kann sich bei jeder beliebigen italienischen Bank erkundigen und belehren lassen, daß aus Brasilien im allgemeinen und aus dem Staate São Paulo im besonderen jedes Jahr anscheinliche Beträge nach Italien geschickt werden. Die Brasilianer regen sich über die italienische Praxis, ihre hier gemachten Ersparnisse in Italien zu versilbern, nicht auf, obwohl diese Sitte nicht gerade schön gefunden wird. Die Leute haben ihr Geld verdient und können darüber nach ihrem Belieben verfügen. Es wäre besser mit dem Verdienstlande nützlich, wenn die Ersparnisse hier verausgabt oder als Bankdepositen in den Verkehr gebracht würden; wenn die Italiener ihre Groschen aber nach ihrer Heimat schicken wollen, dann steht es ihnen frei. Was aber jeden Brasilianer verletzen muß, ist, daß trotz der allbekannten Tatsache, daß mehr Geld von Brasilien nach Italien als umgekehrt auswandert, ihr Land noch immer als ein Sklavenreich verschrien wird, und zwar von denen, die hier in einigen Jahren mehr verdient haben als sie in Italien in ihrem ganzen Leben verdienen können.

Zum Schlusse verrät Rossi, warum er eigentlich die Philippika gegen Brasilien hielt, und man muß sagen, daß seine Beweggründe nicht gerade die saubersten sind. Nachdem er nochmals betont, daß auf dem Wege eines Vertrages von Brasilien keine wesentliche Besserung der Arbeiterverhältnisse zu erlangen sei, kommt er mit der gelungenen und seine Gedanken verrätenden Eröffnung, daß es an Italien selbst liege, von Brasilien alles zu erlangen, was man erlangen solle. Brasilien sei auf die italienischen Arbeiter angewiesen und deshalb müsse es alles tun, um eine Unterbindung des Einwandererstromes zu verhindern. Ins Kaufmännische übersetzt, hieße der Vorschlag des Herrn Rossi: Ausnutzung der durch die große Nachfrage günstig gestalteten Nachfrage. Es handelt sich also nicht um die Beseitigung vorhandener Mißstände, sondern um die Erlangung einer noch höheren Notierung der italienischen Arbeit, damit noch mehr Geld Italien zufließe, damit Italien das „Sklavenland“ noch mehr ausnützen könne. Die Erreichung dieses Zieles hängt aber nicht von dem Willen Einzelner ab, denn man muß hier mit der Masse rechnen. Diese ist durch das Nützlichkeitskalkül nicht zu beeinflussen, der ist der größere Verdienst der italienischen Banken und der italienischen Sparkassen Nebensache. Ihr Hauptinteresse konzentriert sich auf das eigene Wohlergehen, das sie durch die Auswanderung bessern will. Deshalb muß die Masse durch andere Mittel beeinflusst werden, und dazu dient die Fabel vom dem Skla-

venlande, die fortwährend wiederholte Klage Litanei über angebliche Greuel in Brasilien. Würden die italienischen Arbeiter mit ihren Ersparnissen nicht nach Italien zurückkehren, würden sie ihre Groschen nicht bei den italienischen Banken deponieren, so wäre ihr Schicksal den Herren Rossi und Konsorten Hekuba, denn sie hätten keine Aussichten, durch eine Aenderung der hiesigen Verhältnisse die Dividenden derjenigen Herren zu steigern, in deren Sold sie stehen, deren Brot sie essen und deren Lied sie singen müssen.

In dieser besten aller Welten haben die Dinge mehrere Seiten und so auch das Auswanderungsproblem. Es ist wahr, daß Brasilien des italienischen Armes für die hier zu leistende Arbeit bedarf, aber ebenso ist es wahr, daß Italien seine Bevölkerung selbst nicht ernähren kann und daß die Halbinsel in dem Zuflusse der Sparpfennige ihrer ausgewanderten Söhne eine der besten Reichtumsquellen besitzt. Italien kann ohne die Auswanderung ebenso wenig existieren wie Brasilien ohne die Einwanderung. Sperrt nun Italien die Emigration, so führt es hier den Arbeiter- und dort den Arbeitsmangel herbei. Die Situation des Königreichs ist also in keiner Weise günstiger als die unserer Republik. Brasilien kann durch eine vernünftige Propaganda auch aus andern Ländern Arbeitskräfte beziehen. Der Ausfall der italienischen Arbeiter würde das Land wohl schädigen, aber keine Not zur Folge haben, Italien kann aber auf den Abschub überflüssiger Kräfte nicht verzichten, ohne an die Not stark herangrenzende Zustände zu schaffen.

Italien, dieses von der Natur mit romantischen Schönheiten verschwenderisch mit Fruchtbarkeit aber sehr dürftig ausgestattete Land, hat bei einer Fläche von 286.682 Quadratkilometern eine Bevölkerung von 35 Millionen. (Nach der Volkszählung vom 10. Juni 1911 34.686.683). Preußen hat dagegen bei einer Fläche von 381.679 Quadratkilometern eine Bevölkerung von ca. 39 Millionen. Italien ist also mithin eins der am dichtesten bevölkerten Länder der Erde, und da die Armut des Bodens nicht mehr erst festgestellt werden muß, so bedarf es keines Nachweises, daß für Italien die Auswanderung eine Notwendigkeit ist. Greifen wir nochmals zu dem Vergleich Italiens mit Preußen zurück, so können wir feststellen, daß das letztere Land eine Anbaufläche von 24.187.480 Hektar besitzt, das erstere dagegen nur eine solche von 15.419.000 Hektar. Muß aber schon Preußen Lebensmittel importieren, um wie viel mehr nicht Italien!

Im Jahre 1910 wanderten 651.500 Menschen aus Italien aus. 402.800 gingen nach der Uebersee, 248.700 nach anderen europäischen Ländern. Ein Jahr später verließen 11.835 Personen Preußen. Also ist wohl das letztere Königreich in der Lage, die Auswanderung zu sperren, nicht aber das erstere, das trotz der jährlichen Auswanderung von über einer halben Million unter den Folgen eines zu starken Arbeiterangebots leidet.

Wie will nun Rossi den Kram deichseln und auf Brasilien den Druck ausüben, den er anzuwenden empfiehlt? Das kann doch nur auf Kosten des armen Volkes geschehen, das jahrelang Not leiden muß, weil die Herren Deputierten den „italienischen Arbeiterarm valorisieren“ wollen, damit er im Auslande für die Hinterräder der Parlamentarier und Journalisten größere Dividende verdienen. Dieser Plan stellt sich als eine starke Zunutung an die Dummheit des Volkes dar und es nicht schwer zu sagen, daß die Herrschaften sich verrechnet und die Dummheit des Volkes überschätzt haben. Trotz der Warnungen, trotz des fortwährenden Geschreies über die Sklaverei und andere solche orbauliche Dinge hat die Auswanderung nach Brasilien nicht abgenommen, sondern der gegenteilige Fall ist eingetreten. Auch der italienische Arbeiter läßt sich heutzutage nicht mehr an Gängelbänder führen, und wenn auch die Rossis und andere sich heiser

Feuilleton

Der Todsünder

Roman aus den bayrischen Hochbergen.

Von Georg Höcker.

(1. Fortsetzung.)

„Sternsakra und kein End“ nit“, begehrte der Förster von neuem auf und fuchtelte trotz der Beschwichtigungsversuche des Schlichtingerbauern mit beiden Fäusten ungeduldig durch die Luft. „Daß man so was erleben muß von seinem leibigenen Kind!“

Die kreischende Stimme des Alten war bis in den Tanzsaal gedrungen, und sofort drängte sich durch die Verbindungstür eine dicke Schaar von Neugierigen rings um die Gruppe. Der Schlichtingerbauer, welcher sich in seinem Hochmut für etwas weit besseres hielt als die übrigen, Einwohner des Dorfes und dem es deshalb ein Gräuel war, eine stürmische Szene vor den Augen der klatschensüchtigen Menge abspielen zu sehen, glaubte vor Scham und Zorn deshalb in die Erde sinken zu müssen. Aber all sein beschwichtigendes Zureden hatte nur den Erfolg, daß der Förster noch mehr in Hitze geriet.

„Wenn Euch an unsrer Ehr' nix liegt, hernachen muß ich sie halt alleinig walren“, schrie er zornbeugend und auf Walburg losschreitend, setzte er mit noch verstärkter Stimme hinzu: „Willst mir's gesteh'n, Du Ungeratene — was hast z' schaffen gehabt mit dem Lumpes?“

Die Dirne war totenbleich geworden. Dann hob sie den Blick vom Boden, und als sie die dichtgedrängte Schaar der Zuschauer gewahrte, ging ein

Beben durch ihren Körper und sie grub ihre Perle tief in die Unterlippe ein.

„Willst reden!“ schrie der Förster von neuem und die Walburg beim Arm ergreifend, begann er sie mit roher Unbarbarität hin und wieder zu zeren. Da plötzliche fühlte er sich unsanft auf die Seite gestoßen, sodaß er unwillkürlich einen Schritt zurücktaumeln mußte. Bestürzt schaute er auf und sah den Franz mit blitzenden Augen und geballten Fäusten wie zum Schutze vor Walburg stehen.

„Daß Ihr das Madel nimmer anrührt“, stieß dieser mit zornbeugender Stimme hervor. „Straf' mich Gott; wer ihr ein Leid tut, den schlag' ich zu Boden wie einen tollen Hund!“

„Was sagst?“ kreischte der Förster mit überschlagender Stimme, während die Zornesader auf seiner Stirn anschwellte.

Auch der alte Schlichtinger im Verein mit Jakob traten drohend gegen den Burschen heran. Dieser war totenbleich geworden, aber wie eine Mauer stand er mit geballten Fäusten unentwegt da.

Endlich hatte sich der Förster notdürftig von seinem maßlosen Erstausen und dem ersten Wutanfalle wieder erholt. Er schöpfte tief Atem und bis hart an seinen Gegner herantretend, schaute er diesen mit funkelnden Augen an.

„Weißt Du, daß ich der Vater bin von der Dirne da!“ rief er, mit der ausgestreckten Linken auf Walburg zeigend.

Der Bursche nickte mit dem Kopfe. „Ihr seid der Walburg Vater und ich will Euch respektir'n, wie's Euch gebührt mit Eurem grauen Haar. Aber rührt die Dirn' nit an, ich bit' Euch im Guten, denn daß Ihr's wißt, ich bin seit vorhin ihr Schatz und stehe für sie gegen jedweden!“

Verworrenes Gemurmel wurde nach diesen Worten

in den Kreisen der Zuschauer laut, während die Nächstbeteiligten, voran der Förster, laut und höhnisch anlachten.

„Willst Du mein Kind beschimpfen, daß kein Lump sie fürder mag!“ rief der letztere und hob sogar die Faust wie zum Schlage in die Höhe, ließ sie aber tatlos wieder sinken, als er in die blitzenden, blutunterlaufenen Augen des schneigen Burschen blickte.

„Sie ist mein Schatz“, wiederholte der Bursche, „hört's alle, die Ihr's hören wollt!“

Dann wendete er sich blitzschnell auf Walburg und mit sanfter Gewalt ihr die Hände vom Antlitz lösend, sagte er eindringlich: „Wenn's denn sein muß, so künd' es ihnen, daß sie's wissen, wo sie dran sind eigentlich!“

Ein Strom widerstrebender Gefühle durchflutete die Brust des Mädchens; aber alle überwog die Liebe zu dem Burschen. „Ja, es ist so“, sagte sie, während finstere Entschlossenheit auf ihrem totenbleichen Antlitz sich ausprägte. „Der Franz ist mein Schatz — er oder Keiner!“

Totenstille folgte ihren kühnen Worten und alles starrte auf den Förster, der sich wie ein Wütender gebardete. Jetzt endlich fühlte der Jakob, der es schon breitmäulig bei seinen Bekannten ausgesprengt hatte, daß er am nächsten Sonntag Verspruch mit der stolzen, schönen und vielbesungnen Walburg abhalten werde, daß er nicht länger untätig beiseite stehen dürfe, ohne dem Fleuche der Lächerlichkeit zu verfallen. Deshalb sprang er einen Schritt vor und rief mit zornsticker Stimme:

„Das lügst Du, Madel, denn Dein Vater hat Dich mir versprochen. Du hast kein Recht —“
Er kam nicht weiter, denn mit nervigstem Arme hatte ihn sein älterer Bruder zurückgedrängt.

„Laß Dich nit auslachen!“ rief der Letztere in überlegenen Tone. „Ich denk', noch gilt Gesetz und Recht und die Walburg ist auch schon lang kein Kind nimm'r — wenn sie mich heirat'n mag — und sie wird's, ich schwör' Dir's zu Gott — dann soll sie der Kaiser nit hindern und nit der Papst in Rom, am allerwichtigsten aber Du, Du Lappes!“

Jakob trat zähneknirschend zurück, denn an seinem bei weitem stärkeren Bruder wagte er sich nicht rätlich zu vergriffen. Auch bei dem Förster war die erste Anwendung maßloser Wut verfliegen und er sah ein, daß es ihm nicht zur Ehre gereichen konnte, wenn er den Streit noch weiter vor die Öffentlichkeit zörte.

„Schon recht“, sagte er deshalb mit zornbeugender Stimme, indem er eine Faust schüttelte gegen seinen Widersacher, „es wird sich schon alles finden. „Ich denk', es bleibt bei unsrer Abred“, setzte er dann zum Schlichtingerbauer gewandt hinzu.

„Will's meinen“, nickte dieser hastig. Jakob lachte überlaut auf und sein Lachen fand da und dort Wiederhall bei den müßigen Gaffern, so daß der Franz puterrot im Gesicht wurde.

„Soll's ein Wort sein, daß Du mein bleibst, Walburg?“ fragte er mit einem innigen Blicke, ohne sich um seine Angehörigen, noch um den dichten Kreis der Zuschauer zu bekümmern.

„Dein bleib' ich — ich weiß, da Dich Dir trauen darf — da macht mich niemand ir!“ entgegnete die Dirne stolz.

„Dann ist's recht“, sagte der Bursche zuversichtlich, indem er mit einem spöttischen Blicke die Umstehenden musterte, „und nun mögt Ihr Euch alle sammt auf die Köp' stellen und tanzen, wenn's Euch beliebt, mir soll's recht sein und ich will die Musikanten noch zahl'n für eine Extratur.“

schreiben, der Arbeiter, der erfahren, daß es einem seiner Bekannten in Brasilien gut gegangen ist, kann nicht von der Auswanderung abgehalten werden. Er folgt seinem gesunden Drang und wirft die Berechnungen der Besserwisser über den Haufen.

Die italienischen Arbeiter schätzen die ihnen erteilten Ratschläge also richtig ein; in Brasilien werden die Herren von der Art Rossis aber immer noch nicht richtig gewertet. Ein italienischer Parlamentarier oder Publizist, der mit zum Klüngel gehört, braucht nur seinen Besuch in Brasilien anzuzeigen, um uns hier in Begeisterung zu versetzen. Der Mann, der in seiner eigenen Heimat eine unbekannte Größe ist, wird hier zu einem Träger des sagenhaften „lateinischen Gedankens“ gestempelt und er wird hier so vergöttert, als ob er das Schießpulver erfunden hätte, die Buchdruckerkunst und die Kritik der reinen Vernunft. Er wird ohne weiteres zu einem hervorragenden Wirtschafts- politik-er gestempelt, einem Philosophen, einem führenden Mann in der modernen Welt. Wann werden wohl unsere Landsleute von den italienischen Arbeitern lernen, diese Herren so einzuschätzen wie sie es verdienen — als Tonnen, die nur deshalb lärmern, weil sie leer sind.

Bundeshauptstadt.

Die Entführungen. Unter dieser Überschrift veröffentlichten wir am 21. d. M. eine Notiz, die uns in São Paulo zugegangen war und sich mit der Tochter eines deutschen Restaurateurs in Rio beschäftigte. Diese Notiz stellte sich als irrtümlich heraus und griff in bedauerlicher Weise den Ruf einer jungen Dame an, die niemals den geringsten Anlaß gegeben hat, an der Tadellosigkeit ihrer Führung zu zweifeln. Der wahre Sachverhalt ist vielmehr folgender: Das betreffende junge Mädchen ist nicht eine Tochter des Herrn Wilhelm Althaller, sondern des heute in Florianopolis wohnhaften Herrn Hermann Beckert. Das Mädchen, das nicht 18, sondern 15 Jahre alt ist, verschwand vor zwei Monaten aus dem elterlichen Hause. Trotz aller Bemühungen seitens der Polizei gelang es nicht, die Spur zu finden. Der Vater mußte in jener Zeit Rio verlassen, um eine Stellung in Florianopolis anzutreten. Er bat Herrn Althaller, sich der Sache anzunehmen und alles aufzubieten, um sein Kind zu finden. Nun brachte dieser Tage Herr Althaller in Erfahrung, daß eine gewisse Frau Maria Wentzel durch lügenhafte Vorspiegelungen den Deutschen Hilfsverein veranlaßt habe, für das Mädchen eine Freipassage nach Europa zu gewähren. Er benachrichtigte sofort die Polizei, und zwei Stunden vor Abfahrt der „Cap Rocá“ gelang es, das unglückliche Kind, das offenbar in ein europäisches Freudenhaus gebracht worden sollte, von Bord zu bringen und bei dieser Gelegenheit die Megäre zu verhaften. Auf der Polizeizentrale erzählte das Mädchen dann, daß vor zwei Monaten der bei ihren Eltern wohnhafte Rudolf Halaney nachts in das von ihr und ihrer kleineren Schwester bewohnte Zimmer eindringt und sie vergewaltigt. Durch Drohungen sei es ihm dann gelungen, sie in das Haus der Wentzel zu bringen. Dr. Edwige de Queiroz brachte der Sache große Anteilnahme entgegen, konnte jedoch der Bitte des Herrn Althaller, im Interesse der deutschen Kolonie nichts an die Öffentlichkeit gelangen zu lassen, angesichts des Geständnisses des Kindes und angesichts der Schwere des Falles nicht stattgeben. Der Prozeß gegen Halaney und die Wentzel ist eingeleitet. Das Kind hat Herr Althaller, dem Wunsche des Vaters entsprechend, vorläufig in sein Haus aufgenommen.

Wir brauchen nicht hervorzuheben, wie sehr wir die unrichtige Darstellung, die wir in gutem Glauben aufgenommen, bedauern. Die Presse kam es meist nicht vermeiden, Nachrichten aufzunehmen, deren Richtigkeit sie nicht nachprüfen kann, sondern muß sich, wenn sie überhaupt berichten will, auf ihre Gewährsmänner verlassen. Hätten wir eine Ahnung gehabt, daß die Nachricht auf Herrn Althaller zielte — der Name war nicht bekanntgegeben — so hätten wir sie ohne weiteres abgelehnt, aus dem einfachen Grunde, weil wir ihn und seine Familie zu genau kennen, um ein derartiges Vorkommnis für möglich zu halten. Der unfreiwillige Irrtum von damals nötigte uns heute leider, den Namen des armen Mädchens, um das es sich wirklich handelte, zu nennen, obwohl wir es gern vermieden hätten.

Die Dirne wandte sich hastig zu ihrem Vater. „Wir woll'n nach Haus geh'n, ich hab' die rechte Kirchweihlust verloren,“ sagte sie so ruhig und unbefangenen, als ob nichts Außergewöhnliches sich ereignet habe. Dann nickte sie noch leichtthin gegen den Franz und schritt leichtfüßig von dannen, ihrem Vater es überlassend, ihr zu folgen. Dem Förster auf dem Fuße folgte Franz, ohne sich an das höhnische Gelächter seines Stiefbruders zu kehren.

Im Hause des Kronenwirts wandte der Förster sich um und als er den Franz ihm folgend erblickte, entfuhr ein derber Fluch seinen Lippen.

„Laß' Dich nit seh'n in meinem Revier oder ich schief' Dich nieder wie ein wildes Getier!“ drohte er mit geballter Faust.

„Ohne Sorg' Förster,“ entgegnete der Bursch darauf, „das Blei in Eurem Stutzen, das paßt nit für meinen Leib, und am End' hab' ich auch so was, wie einen Schießpulver.“

Der Alte eilte wütend und fluchend seiner Tochter nach, und Franz blieb, gegen die Eingangstür des Wirtshauses gelehnt, stehen, um den beiden nachzublicken, bis sie in der herabdämmenden Nacht verschwunden waren.

„Gute Nacht, Walburg“, sagte er leise und innig vor sich hin, „sie sollen Dir allesamt nix tun, dafür steh' ich.“ Er war im Begriffe gleichfalls die Stein- treppe hinabzusteigen, welche auf die Ortstraße führte, als der Jakob den Hausflur hervorgestürzt kam und ihm tückisch eine Faust ballte.

„Das soll Dir gedacht werden,“ knirschte er zwischen den Zähnen, sich aber dabei von dem stärkern Franz entfernt haltend. „Wie ein Hund sollst Du in Zukunft gehalten sein auf dem Hof — die Mutter hat's schon gesagt, daß sie und der Vater Dir's eintunken wollen!“

Franz reckte sich stolz in die Höhe und lachte verächtlich. „Meine Mutter ist tot und ihr Erbteil soll mir mein Vater herausgeb'n, gutwillig oder schlimm, soll gilt mir gleich“, sagte er dann. „Geh' mir und laß' Dir Liebkind machen — ich brauch' keine Kindsbraut mehr, denn ich hab' einen Schatz.“

„Jakob lachte schril auf. „Hohe Zeit, daß Du gehst,“ höhnte er dann, „denn droben ist der Biehler und schreit wie toll — kennst ihm doch, den Wald- krugwirt? Er hätt' abzurechnen mit Dir, sagt er, wegen seiner Tochter, sagt er einem jeden, der's hören will. Salvier' Dich, mein ich auch — könnt'st sonst morgen Deinen Buckel zum Bader tragen müs-“

Zur Lage. Die Kritik unserer politischen Zustände, die Herr João Luis Alves in der vorigen Woche von der Senatstrübene aus unternahm, wurde in dieser Woche in noch viel schärferer Weise durch seinen Kollegen Muniz Freire fortgesetzt. Herr Muniz Freire hat die Ernennung einer Spezialkommission beantragt, die sich mit der Prüfung der verschiedenen Projekte für die Wahlreform befassen soll. Er benutzte die Gelegenheit zu einer Predigt über die politische Moral, kritisierte das persönliche Regiment und die Korruption, bekannte sich aber andererseits als Anhänger des präsidentiellen Regierungssystems. Er glaubt, daß das Heil von der gemeinen Abstammung kommen werde, die den Wähler von dem Terror der politischen Dorfhänglinge befreie. Ueber die Wahlreform ist schon unendlich viel geredet worden. Es existieren auch schon ein paar brauchbare Entwürfe, aber etwas Entscheidendes geschieht nicht. Würden nämlich die Wahlen das wirkliche Ergebnis des Volkswillens darstellen, so würden die jetzigen Machthaber fast ohne Ausnahme hinweggefegt werden. Deshalb verstehen sie sich gutwillig nicht zu einer Reform, denn das Herrschen ist süß, und noch süßer ist, im Parlament ohne jegliche Verpflichtung zur Arbeit aus der großen Krippe mitzuessen.

In der Deputiertenkammer wurde endlich der Streit um den Sitz für Alagoas entschieden. Die Wahlprüfungskommission hatte Herrn Clementino do Monte anerkannt. Das Plenum aber war wieder einmal anderer Meinung, da Herr Pinheiro Machado ein Schällein zur Vermehrung seiner Herde brauchte, und entschied sich für Herrn Tiburcio Alves de Carvalho. Es verwarf das Gutachten der Kommission mit 87 gegen 57 Stimmen und erkannte mit 77 gegen 35 Stimmen Herrn Tiburcio an, der sofort verpflichtet wurde und im Hause Platz nahm. Die Opposition hatte wegen dieser Wahlprüfung seit Wochen Obstruktion getrieben. Nachdem sie erledigt ist, hat auch die Obstruktion keinen Sinn mehr, und vielleicht bringen wir es nun endlich zu einer Deputiertenkammer, die arbeitet. Freilich sind die Aussichten nicht allzu groß, denn die Luft ist zu sehr mit politischem Zündstoff geladen. Das Verhalten des Plenums hatte übrigens die Folge, daß Herr Candido da Motta, der in der Wahlprüfungskommission als Berichterstatter fungiert hatte, sein Amt als Kommissionsmitglied niederlegte, mit der Bitte, einen anderen Herrn zu entsenden, der ein biegsames Rückgrat habe und sich zu jeder Machenschaft hergebe. Die Paulistauer stimmten, mit Ausnahme der Anhänger der konservativ-republikanischen Partei, für Herrn Clementino do Monte, während Minas gespalten war, denn auch von den Mitgliedern der herrschenden Partei dieses Staates stimmten viele für Herrn Clementino.

Interessant war, daß in dieser Kammer Sitzung zweimal auf das Manifest des kaiserlichen Prinzen D. Luis von Bragança Bezug genommen wurde, das am Dienstag in der „Gazeta de Noticias“ und in der „Epoca“ erschien. Herr Mauricio de Lacerda beantragte seine Aufnahme in die Sitzungsberichte des Kongresses, und Herr Pedro Moacyr argumentierte mit den Worten des Manifests, als er den Wahlschwindel kritisierte.

Das Budget für 1914. Vorgestern gingen dem Kongreß die Regierungsentwürfe für das Budget von 1914 zu. Dieselben setzen die Einnahmen auf 132.584.884\$888 Gold und 372.046.000\$ Papier, die Ausgaben auf 93.385.691\$234 Gold und 433.153.777\$ 535 Reis Papier fest. Sie schließen also mit einem Saldo von 39.199.193\$654 Gold und einem Defizit von 61.107.777\$535 Papier ab. Rechnet man den Goldsaldo in Papier um, so wird das Defizit gedeckt und es verbleibt außerdem ein Saldo von 5.040.867\$ 761 Reis Papier. Herr Rivadavia Correa hatte zwar einen Saldo von 10.000 Contos angekündigt, aber das Volk wäre gewiß auch mit den 5000 Contos zufrieden. Leider wird es nicht dabei bleiben, sondern spätestens durch die Anforderung von Nachtragsgeldern wird der Saldo wieder in ein Defizit umgewandelt werden.

Die Yankees und Herr Lauro Müller. Nach Telegrammen aus New York haben verschiedene Zeitungen und Zeitschriften Äußerungen des Herrn Lauro Müller veröffentlicht. Es ist nicht ganz klar, ob es sich um eine Zusammenstellung von Antworten auf gelegentliche Fragen oder um die schriftliche Beantwortung von Fragen handelt, die eigens für den Zweck dieser Veröffentlichung gestellt wurden. Wie dem aber auch sei, so verraten die Äußerungen — sofern sie richtig wiedergegeben sind

sen. Geh' doch herauf, wenn Du ein' Schneid' hast!“ Franz gab keine Antwort mehr, sondern hastete an dem andern vorüber, die Stiege zum zweiten Stockwerk hinauf. In halber Höhe stieß er auf einen untersetzten Mann, der aufgeregt mit wilden Geberden die Treppe heruntergepoltert kam. Als der ersichtlich Angetrunkene Franz erblickte, stieß er einen heiseren Schrei aus und laßte ersteren vor der Brust.

„Bist mir in den Weg gelaufen. Du Schuft — was bist Du zum Judas geworden an meiner Dirn' — jetzt kommst mir nit aus und sollst reden!“

Franz schüttelte den Trunkenen mit gelassener Bewegung ab. „Laß' mich aus, Biehler, wenn Du was willst mit mir, so wirst Du mich sonst zu finden wissen — heut' gieb' fein Rub' oder es kömmt' Dich raufen!“

Gegen den Schluß klang seine Stimme so scharf und bestimmt, daß der Trunkene ihn anglotzte und unwillkürlich manierlicher wurde. „Aber ich lass' mir's nit bieten von Dir, daß Du meine Dirn' verschimpf'erst, Du mußt mich hören!“

Eben polterten wieder Burschen und Mädchen durcheinander unter lauten Lachen die Stiege hinunter. „Gieb' Rub' jetzund,“ hastete der Franz, welcher kein erneutes Aufsehen wollte, den andern gebieterisch an. „Wir wollens ein andermal abmachen — obson ich nit wißt', was noch zu ordnen wär' zwischen uns.“

„Sternsackerdi!“ polterte aufgeregt der andere, „Du weißt's nit? He, hast meine Tochter nit den Kopf verdreht, und ihr ewige Treu' versprochen, Du Schlaankerl?“

„Nun, was gaff't Ihr?“ herrschte Franz einige Burschen an, welche neugierig auf dem Treppensatz zurückgeblieben waren. „Habt Ihr was verloren hier oder soll ich Euch Bein' machen zum Herunterkommen?“

Die Burschen begannen zu fluchen, aber sie mußten vor den derben Fäusten des Schlinglerfranz gehörigen Respekt haben, denn sie verzogen sich augenblicklich und verschwanden in der untern Wirtsstube.

Hastig wendete der Franz sich an den Trunkenen. „Jetzt hör', Biehler, und sei kein Narr, obson Du mein Vater sein könntest, hast doch immer gute Kameradschaft mit mir gehalten — ich mag drum nit herb werden auf Dich. Aber die G'schicht mit der Lene, die schlag' Dir aus'm Sinn, der Handel ist schon lang aus und vergess'n.“

Biehler stieß einen wilden Fluch aus. „So, Du stolzer Bub' — meinst, zum Scherz von Dir ist mein

von der Havas richtig übermittelt sind — eine Unkenntnis der tatsächlichen Verhältnisse, die man von einem Exminister für Verkehr, Landwirtschaft, Industrie und Handel und von einem amtierenden Minister des Außern selbst bei uns nicht erwarten sollte. Da heißt es zunächst, daß Herr Lauro Müller die geringen Zahlen, die der brasilianisch-nordamerikanische Handel aufweise, vor allem auf das Fehlen einer direkten Schifffahrtslinie zurückzuführen sei. Der erstaunte Brasilianer fragt sich, was denn die Verbindung Buenos Aires- bzw. Santos-New York, die die Hamburg-Amerika-Linie und die Lampport & Holt-Linie seit Jahr und Tag unterhalten (die entsprechende Linie des Lloyd Brasileiro scheint augenblicklich wegen der allzu großen Prosperität der Reederei eingestellt zu sein), eigentlich darstellen, wenn keine direkte Verbindung. Wenn das keine direkten Verbindungen sind, weil die Schiffe weder unsere noch die nordamerikanische Flagge führen, sondern die deutsche und die englische, dann haben wir ja auch keine direkte Verbindung mit Portugal und mit Belgien, was den Handel zwischen Brasilien und diesen beiden Ländern nicht hindert, recht lebhaft zu sein. Durch die unhaltbare Behauptung stutzig gemacht, sieht sich der Leser die angeblich geringen Zahlen des brasilianisch-nordamerikanischen Handels einmal an. Da sieht er, daß wir 1911 Waren im Werte von 357.579:528\$ und 1912 im Werte von 438.008:906\$ ausführten, nach Deutschland und England (die Herr Lauro Müller als Muster anführt) hingegen trotz der zahlreichen unter deutscher und englischer Flagge fahrenden Schifffahrtslinien bedeutend weniger: nach Deutschland im Jahre 1911 für 145.717:097\$, im Jahre 1912 für 160.272:207\$, und nach England im Jahre 1911 für 150.990:724\$, im Jahre 1912 für 132.918:357\$. Die Vereinigten Staaten nahmen uns also viel mehr ab, als jene beiden Länder zusammengenommen. Auch die Einfuhr aus den Vereinigten Staaten war durchaus nicht gering, obwohl Herr Lauro Müller meinte, der nordamerikanische Kaufmann habe im Gegensatz zum deutschen und englischen wenige Kenntnisse von unseren Gewohnheiten und Bedürfnissen. Wir importierten aus den Vereinigten Staaten im Jahre 1911 für 105.865:208\$, 1912 148.485:544\$, aus Deutschland 1911 für 133.274:169\$, 1912 163.636:048\$, aus England 1911 für 270.541:951\$, 1912 239.554:162\$.

Während also in unserer Ausfuhr die Vereinigten Staaten bei weitem an erster Stelle stehen, nehmen sie in der Einfuhr die dritte Stelle ein, und zwar recht nahe an Deutschland gerückt. (An vierter Stelle folgt in weitem Abstände Frankreich mit 70.200:120\$ im Jahre 1911 und 85.651:525\$ im Jahre 1912.) Die angeblich mangelnden direkten Schifffahrtsverbindungen (es fahren auch noch regelmäßige Frachtdampfer der Prince Line) tun also der gewaltigen Zunahme des angeblich geringen Handelsverkehrs nicht den mindesten Eintrag. Was soviel heißt, daß die in der nordamerikanischen Presse als Herrn Müllers bezeichneten Behauptungen unhaltbar sind. Hr. Lauro Müller soll dann den nordamerikanischen Geldleuten geraten haben, so schnell als möglich für ihre Kapitalien Anlage in Brasilien zu suchen, das ganz außergewöhnliche Gewinnmöglichkeiten darbiete, wie sie noch niemals in der Welt vorhanden gewesen seien. Des weitern wird ihm die Äußerung zugeschrieben, Südamerika lege den dringenden Wunsch, von den Vereinigten Staaten neu entdeckt zu werden und es sei ungerade, daß die Yankees diesem Wunsche nur teilweise und mit Einschränkungen entsprehen. Vor ein paar Tagen sagte im Senate Herr João Luis Alves, daß er sich übergenug habe überzeugen können, welche unheilvolle Wirkung die übertriebene Kritik der Landkonzessionen und der Farquhar-Bahnen in Kapitalistenkreisen hervorgerufen habe; seitdem halte sich das anlangensuchende Kapital von Brasilien zurück. Die Mahnung des Ministers des Außern wird also wenig fruchten, zumal die Yankees überzeugt sind, daß die außergewöhnlichsten Gewinnmöglichkeiten bei ihnen selbst vorhanden sind. Von ihrem dringenden Wunsche, von den Yankees neu entdeckt zu werden, werden die meisten Südamerikaner mit Staunen hören. Im größten Teile von Lateinamerika betet man ganz im Gegenteil: „Herr, bewahre uns vor allzu lebhaftem Interesse der Yankees für unser Land“, und man wünscht dort, daß die Vereinigten Staaten sich in ihrer Betätigung noch mehr einschränken. Auch in Brasilien selbst gibt es sehr viele Leute, die über diese Frage ganz anders denken als Herr Lauro Müller. Wir meinen zudem, daß gerade ein brasilianischer Minister des Außern

Dirn' gut genug und jetzt ist sie Dir zum Heirat'n zu schlecht am End' — holla, nimm Dich in Acht, sag' ich Dir — freilich wissen hätt' ich's können, wie's ausgeht, die Schlinglergesippe war von jeder ein falsches Volk, hol' sie der Teufel samt Dir.“

Franz zuckte unmutig die Achseln, aber noch ehe er ein Wort der Entgegnung hatte finden können, schrie ihn Biehler schon von neuem an. Sag's jetzt, Schuft, was hat die Lene Dir getan, daß Du sie verschimpf'erst hast?“

„Mach' mich nit tückisch, Biehler, ich sag's jetzt und nit letztemal,“ hastete der Franz ernstlich ungehalten darauf. „Deine Tochter ist ein manierlich Ding — aber die Lieb', die ich zu ihr gefühlt hab', war die richtig' nit; seit ich die Walburg geseh'n hab', kenn' ich mich fast schier selbst nit mehr, die Lene soll mir nit böß sein, wenn ich ihr weh' getan hab' — aber, bei Gott, ich kann nit anders.“

„Damit willst mich abfind'n und mein Madel sitzt dahem und weint sich die Augen aus?“ zischte der Krugwirt, „So bleib's dabei, daß Du mich zum Feind haben willst?“

„Meinetwegen auch, wenn Du nit vernünftig sein willst — und jetzt aus'm Weg, Biehler —“ damit wendete er sich hastig um; sich mit derben Puffen einen Weg durch die angesammelte Gruppe von Neugierigen bahndend, schritt er in das Dunkel der Dorfstraße hinaus.

Der Trunkene aber blieb noch eine Weile auf dem Treppensatz stehen. Nach einer Weile ballte er beide Fäuste und stieß einen lästerlichen Fluch aus. „Nimm Dich in Acht, Du stolzer Narr.“ Knirschte er halblaut zwischen den Zähnen hervor, „entweder Du stellst Dich mit mir, wie sich's gehört, oder der Teufel soll Dir den Bund segnen! Meinst, weil Du des Schlinglers ältester bist, darum dürft' Un- ehr' bringen auf mein Haus? Hol' nit der und jener, wenn Dir der Damian Biehler nit die Augen aus- reißt!“

Die Stimme des Trunkenen verlor sich in ein unverständliches Lallen. Wüste Scheltworte vor sich hinnermelnd, taumelte Biehler schwärffällig die steile Treppe wieder hinauf, um sich in den Tanzsaal zurückzubehben.

II. Hammer und Ambos.

Etwas eine halbe Stunde vom Dorfe rings von hohem düsterem Tannenwald umgeben, lag, gleichfalls düster, baufällig, und ungestaltlich im äußeren,

selbst beim uppigsten und animiertesten Diner sich hüten sollte, im Namen von ganz Südamerika zu sprechen, wenn die übrigen Nationen des Kontinents ihn nicht eigens dazu ermächtigt haben. Man trant uns bekanntlich anderwärts allerhand schwarze Pläne zu, und da tun wir besser, jede „Geschäfts- führung ohne Auftrag“ zu vermeiden, damit die Naelbarn in ihren Befürchtungen nicht noch bestärkt werden.

Großer Sturm auf See. Der Lloydampfer „Jupiter“ hat an der brasilianischen Küste zwischen Tramandaby und Ararungua am 21. und 25. d. M. einen Sturm überstanden, wie er in der genannten Höhe noch nie beobachtet worden ist. Alles, was an Bord zerbrechlich war, ging in Scherben; der Dampfer schwankte furchbar, die Maschinen konnten den Wellen nicht widerstehen, das Schiff geordnete dem Steuer nicht mehr. Die Passagiere hatten schon alle Hoffnung aufgegeben und erwarteten im Speisesalon, wo ein Gottesdienst abgehalten wurde, ihr letztes Stündchen, als es dem Kapitän gelang, den Dampfer aus der Region des Taifuns hinauszubringen. Als der Dampfer aus dem furchtbaren Windstich kam und die Rettung sicher erschien, atmeten die Passagiere erleichtert auf und dankten sowohl Gott als auch dem tüchtigen Kapitän. Dieser Seemann, der in dem ungläublichen Wellentanz, bei dem ihm auf der Kommandobrücke das Wasser ins Gesicht schlug, mehr als fünfzig Stunden auf seinem Posten blieb, heißt Costa Mendes und ist derselbe Korvettenkapitän, der vor nicht ganz drei Jahren Manaus beschießen ließ. Als ihm vom Kriegsgericht Rang und Würden abgesprochen wurden und er in den Dienst des Lloyd Brasileiro trat, da fand mancher etwas daran auszusetzen, und man hätte es am liebsten gesehen, wenn der Lloyd ihn nicht angenommen hätte. Die Passagiere des „Jupiter“ aber, die unter ihm die große Gefahr überstanden, werden wohl anderer Ansicht sein, und man darf wohl sagen, daß die wenigsten Kapitäne des Lloyd in sich die Kompetenz und den Mut Costa Mendes' vereinen.

Aus dem unbekanntem Brasilien. Der nun schon zweimal totgesagte Antonio Dos, der vor einigen Monaten die Stadt São Francisco im Staate Minas Geraes überfiel, ist neueren Mitteilungen zufolge doch noch am Leben und plant wieder einen Streifzug. Der Mann soll im Norden des Staates einen großen Anhang besitzen und es wird allgemein behauptet, daß er auf die Mithilfe des größten Teiles der Bevölkerung zählen könne. Die Lage von São Francisco sei infolge der herrschenden Unsicherheit eine schwere geworden. Viele Einwohner sollen die Stadt verlassen haben; der Handel und der Verkehr seien gestört und alles erwecke den Eindruck, als ob in der ganzen Gegend der Kriegszustand herrsche. Die Unsicherheit werde noch dadurch erhöht, weil die Feinde Antonio Dos, die seiner selbst nicht habhaft werden können, eine Verfolgung seiner Freunde und Verwandten eingeleitet hätten. Man befürchtet, und jedenfalls nicht mit Unrecht, daß diese Verfolgung Dos zur Kenntnis kommen und daß diese seine Rache beschleunigen wird. Bei einer solchen Lage der Dinge sollte die Staatsregierung so schnell als möglich eingreifen. Antonio Dos mag vielleicht nicht gerade der Märtyrer sein, als der er hingestellt wird, aber man wird doch wohl annehmen dürfen, daß er große Ungerechtigkeiten erduldet haben muß. Ist aber dieses der Fall und liegt hier die Erklärung seiner Popularität, dann wäre es die Pflicht der Regierung, die Verfolger des Banditenchefs zur Verantwortung zu ziehen. Do will nichts anderes als Rache, und wenn er nun erfahren würde, daß die Regierung entschlossen ist, Gerechtigkeit walten zu lassen, dann würde er sich jedenfalls bewegt fühlen, seine Pläne aufzugeben und er würde sich vielleicht freiwillig den Behörden stellen. Durch die Protektion der Verfolger Dos kann die Lage im nördlichen Minas nur verschlimmert werden.

Damenhutnadeln. In allen Städten der Welt hat man sich schon über die Mode beschwert, daß die Damen wahre Bratspieße durch den Hut stecken und bei jeder Bewegung des zierlichen Köpfchens die Augen der lieben Mitmenschen gefährden. Hier hat man diese unvernünftige und gefährliche Mode bisher mit der Kritik verschont, aber jetzt beginnt auch hier gegen dieselbe Stimmen laut zu werden. Auch hier sind schon Fälle vorgekommen, die eine sofortige Abschaffung dieser Mode notwendig erscheinen lassen. In den Straßenbahnwagen sind schon Leute verletzt worden, und wenn niemant

aber sauber und schmeck von innen, das alte Forsthaus, welches Martin bewohnte.

Erst seit Walburg wieder daheim schaltete, welche der Förster nach seines Weibes Tod deren entfernt wohnender Schwester zur Erziehung übergeben hatte, war wieder Sauberkeit und Stille in das alte Haus eingekehrt, dessen Abgelegenheit und Stille wiederum dazu beigetragen hatte, des Mädchens Charakter frühzeitig selbstständig und auf sich selbst vertrauend zu machen.

Die wilde Erregung, in der sie sich nach dem Auftritt im Kronenwirtshause befand, hatte sie lange nicht einschlafen lassen. Nach der Heimkehr hatte der Vater noch schelten wollen; Walburg aber hatte ein Licht entzündet und war mit einsilbigem Gutenachtgruß in ihre Kammer gegangen, dem Alten es überlassend, den gährenden Zorn seines Innern allgemach zur Ruhe zu bringen.

Als sie am frühen Morgen ihre Kammer verließ und in die Wohnstube herunterkam, schritt ihr Vater schon in derselben mit gewaltigen Schritten auf und nieder, seiner kurzen Pfeife trotz der frühen Stunde schon wieder gewaltige Rauchwolken entlockend. Die Dirne wußte genug, als auf ihren unbefangenen freundlichen Morgengruß der Alte gegen seine sonstige Gewohnheit kein Wort der Erwiderung, geschweige denn sonst üblichen Kuß auf die Stirn für sie übrig hatte.

Nach kurzer Zeit trug sie den inzwischen zubereiteten Morgenimbiß geschäftig in das Zimmer und setzte ihn auf die blankgeschene Tischeplatte nieder. Sie schöpfte die dampfende Suppe in die Zinnteller und nahm dann nach ihrer Gewohnheit dem Vater gegenüber Platz, mit ruhig klarem Stimm den Morgenessen sprechend.

Martin strich an der wirklichen die Barthaare vom Munde, setzte sich gewohnheitsmäßig in Positur und begann die schmackhafte Suppe auszulöffeln. Aber er hatte den Inhalt seines Tellers noch nicht zur Hälfte ausgegessen, da legte er schon den Löffel auf die Seite, ballte die auf dem Tisch liegende, stark behaarte Linke zur Faust und schaute seine Tochter mit einem Blicke an, dessen seltsam starres Ausdrück dieser durchbohrend und erkältend bis ins Herz hindrang.

„Nun, hast jetzt ausgeschlafen, Du Wetterhex?“ begann er und sein Ton sollte ironisch klingend aber es grollte in seiner Stimme wie verhaltener Donner.

(Fortsetzung folgt.)



den noch ein Auge ausgestochen worden ist, so war das nur glückliche Zufälle zu verdanken. Daß die Damen das aufgeben sollen, was ihnen lieb geworden ist, das kann man nicht verlangen, und deshalb dürfte man wohl den Vorschlag machen, daß sie, wenn sie schon ohne die Spitze nicht mehr existieren, diese doch in der Hand tragen möchten und zwar mit der Spitze nach oben. Da nach oben der Raum unermesslich ist, so könnte man die Dinge sehr lang machen können — ungefähr so wie die Lanzen der Reiterei; nur müßten die Damen dabei aufpassen, daß sie mit den Spitzen nicht die Leitungsdrahte der Licht berühren. So eine Lanze ließe sich wunderbar verzieren und könnten die verheirateten Damen zur Kennzeichnung ihrer Herrschaftswelt dem Instrument die Form eines Szepters geben; die Unverheirateten könnten dagegen an der Spitze einen Angelhaken anbringen.

Handelsflotten südamerikanischer Länder. Nach einer englischen Aufstellung besitzt Argentinien 233 Dampfer mit zusammen 171.302 Tonn. Chile hat 99 Dampfer mit 107.737 Tonn.; Brasilien hat mehr Dampfer als die beiden anderen Republiken zusammen, nämlich 402 mit 321.490 Tonn. Chile besitzt die zwei größten Dampfer Südamerikas „Rancagua“ mit 6.210 und „Armonia“ mit 5000 Tonn. Argentinien besitzt nur einen Dampfer von mehr als 4.000 Tonn., nämlich „Pampa“, die 4.218 Tonn. hat. Die größten brasilianischen Dampfer sind „Paraná“ mit 4.461 Tonn., „Merity“ mit 3.968, beide von der „Companhia Comercio e Navegação“, und ferner „Tocantins“ mit 3.827 und „Purus“ mit 3.822 Tonn., beide von Lloyd Brasileiro. Die Zahl der Segelschiffe ist nicht ermittelt worden, doch ist bekannt, daß alle drei südamerikanischen Länder mehr Segler als Dampfer besitzen, besonders Brasilien, an dessen Küsten zahlreiche nationale Segler verkehren.

Kaffeestatistik. Die kaufmännische Vereinigung in Santos hat soeben die Kaffeestatistik für das abgelaufene Erntejahr 1912/13 veröffentlicht. Danach kamen mit der Bahn in Santos 5.584.797 Sack Kaffee an, 7.150.399 Sack in den Monaten Juli bis Dezember 1912 und 1.434.398 in den Monaten Januar bis Juni 1913. Ausgeführt wurden 8.820.392 Sack, 5.886.120 Sack im letzten Halbjahr 1912 und 2.931.279 Sack im ersten Halbjahr 1913. Die Ausfuhr während der Erntejahre 1898/99 bis 1912/13 war:

Table with 4 columns: Year, Total, 1. Halbjahr, 2. Halbjahr. Rows from 1898/99 to 1912/13.

Ans dieser Statistik erscheint besonders die Ausfuhr des Jahres 1909/10 interessant. Abgesehen davon, daß dieses Erntejahr nächst 1906/07 die größte Ausfuhr zu verzeichnen hatte, drängte sich fast die ganze Masse des zum Export gelangenden Kaffees im ersten Halbjahre zusammen, eine Folge des Strebens, die Sonderabgabe zu vermeiden, die während der zweiten Hälfte des Erntejahres auf dem Export ruhte. Daß die gutgemeinte Maßregel der Ausfuhrbeschränkung auf diese Weise zur Kammität wurde, sah die Staatsregierung denn auch sehr bald ein, weshalb sie die Bestimmung aufhob. Als bald wurde das Verhältnis der Ausfuhr in der ersten zu der Ausfuhr in der zweiten Hälfte des Erntejahres wieder normal. Interessant ist auch, der Statistik zu entnehmen, wie der Preis des Kaffees von 1899 bis 1909 gesunken ist. Der Durchschnittspreis für 10 Kilo betrug 1899: 78260, 1900: 78270, 1901: 18825, 1902: 18419, 1903: 48350, 1904: 48910, 1905: 48740, 1906: 48710, 1907: 48600, 1908: 48600, 1909: 48600. Den heftigen Preissturz, den unsere Kaffeepflanzer jetzt durchmachen mußten, haben sie vor 14 Jahren also bereits einmal erlebt. Bedeutend ist der Ausfuhrwert und der Steuerertrag gestiegen:

Table with 3 columns: Offiz. Wert, Steuerertrag, and an unlabeled column. Rows from 1899 to 1912.

Da der offizielle Wert, der der Besteuerung zu Grunde gelegt wird, im allgemeinen hinter dem jeweiligen Marktwert zurückzubleiben pflegt, so ist der tatsächliche Ausfuhrwert des Kaffees noch höher gewesen. Das Jahr 1913 wird hinter dem Jahre 1912 allerdings sowohl an Ausfuhrwert als an Ertrag zurückbleiben, denn dem Vorjahre kam die außerordentliche Kaffeehausse zugute. Der größte Kaffeekäufer war New York mit 1.997.400 Sack. In nicht allzu großem Abstände folgte Hamburg mit 1.646.459 Sack, dann New Orleans mit 1.117.209 Sack, Rotterdam mit 896.890 Sack, Havre Option mit 848.636 Sack, Triest mit 672.046 Sack, Antwerpen mit 260.639 Sack, Amsterdam mit 230.722 Sack, Buenos Aires mit 150.383 Sack, Senna Option mit 137.025 Sack, London mit 135.814 Sack, Marseille Option mit 93.948 Sack und Bremen mit 76.254 Sack. Daß Buenos Aires einen so starken Konsum brasilianischen Kaffees verzeichnet, wird viele überraschen. Von deutschen Häfen erscheinen in der Statistik noch Stettin mit 2500 Sack und Königsberg mit 262 Sack. Die ersten Exporteure von Santos waren die Companhia Prado Chaves mit 1.483.539 Sack, Theodor Wille & Co. mit 1.138.040 Sack und Naumann, Gepp & Co. mit 1.054.985 Sack.

Die Zentrale der „guten“ Presse. Der Zufall oder vielmehr die Nachlässigkeit der Post spielte uns eine Nummer des „Santuário d'Apparecida“ in die Hände, eines Blättchens, das in dem Paulistaner Wallfahrtsort Aparecida do Norte „mit Genehmigung des Hochwürdigsten Herrn Metropolitan-Bischofs“ von den Redemptoristen herausgegeben wird. Der Zweck des im 13. Jahrgang erscheinenden Blättchens ist, für die Wallfahrt nach Aparecida Propaganda zu machen. Also ein rein kirchlicher Zweck. Aber da die heute in der römisch-katholischen Kirche herrschend gewordene Richtung Religion und Politik zu unheiligen Vereinen zu verbinden gewohnt ist, so kann selbstverständlich auch das „Santuário d'Apparecida“ nicht davon las-

sen. Es bringt eine längere Notiz gegen den jetzigen portugiesischen Ministerpräsidenten, den es „ex-Affonso Maria de Liguori“ nennt und mit dem Beinamen eines „weltberühmten Banditen“ belegt, weil er gewagt hat, an Stelle des Antoniusfestes in Lissabon ein Camõesfest zu setzen. Herr Affonso Costa ist gewiß eine der unerfreulichsten Erscheinungen der Lissaboner Republik, aber diese Sünde gehört denn doch zu seinen geringsten. Da der Mann davon überzeugt ist, daß die Heiligenverehrung unsinnig ist, so kann man ihm keinen Vorwurf machen, wenn er nach seiner Ueberzeugung handelt. Vor 1800 Jahren haben die Vorgänger derer, die jetzt mit so zarten Kosenamen um sich werfen, selbst ähnliche Bezeichnungen über sich ergehen lassen müssen, als sie die Venusfeste durch Marienfeste ersetzen wollten. Noch heute wird das den Heiden von damals übernommen. Da darf man selber doch nicht in den gleichen Fehler verfallen, am allerwenigsten in einem kirchlichen Zwecke dienenden Blatte! Gleich darauf beschäftigt das „Santuário d'Apparecida“ sich mit dem Tode Bebel's und knüpft daran den Wunsch, seine Partei möge ebenso zu Asche verbrannt werden, wie sein Körper im Krematorium. Wenn wir nicht irren, sind die Redemptoristen von Aparecida bayrischen Ursprungs. Sie sollten also gegen die Sozialdemokratie etwas höflicher sein, in Anbetracht der diversen Kuhhändler, die gerade in Bayern das Zentrum mit den Sozies geschlossen hat, und zwar „mit Genehmigung der Hochwürdigsten Herren Bischöfe“. Es ist bedauerlich, daß gerade deutsche Priester so eifrig bemüht sind, die in Brasilien bis vor kurzem unbekannt Verquickung von Religion und Politik herbeizuführen.

Doch nun zu der „Zentrale der guten Presse“. Diese Zentrale entspricht etwa dem deutschen Augustinusverein, mit dem Unterschied, daß sich drüben dieser Verein als für die katholische Presse bestimmt kennzeichnet, während er hier in wenig angebrachter Selbstgerechtigkeit Anspruch darauf erhebt, die „gute“ Presse überhaupt zu vertreten. Als ob es nicht auch Blätter mit römisch-katholischem Aushängeschild gäbe, die spottschlecht sind! Die Zentrale dürfte selber nicht allzu gut sein, nach den Proben zu schließen, die wir im „Santuário d'Apparecida“ finden. Sie scheint nämlich an Sekten-Idiosynkrasie zu leiden. In einem Beitrag wird ausgeführt, daß in Italien einige Leute wegen Verleumdung eines Salesianers verurteilt wurden und daß es mit allen Beschuldigungen des Sektenhasses gegen Geistliche so gehe, wenn sie vor Gericht kämen. Die „gute Presse“ übersieht, daß es sich im vorliegenden Falle um richtiggehend römisch-katholische Erpresser handelte und daß es auch unter dem Klerus schwache Menschen gibt. Da die Schwäche gerade in Brasilien nicht selten ist, so ist es unklug, in dieser Weise aufzutrompfen. Viel unangenehmer berührte uns die andere Leistung der Zentrale. Es handelt sich um eine Kritik der Jahreskonferenz der brasilianischen Methodisten, die in Petropolis stattfand. Da wird von einer „Truppe, die in dem Methodistenskapellen in Petropolis ihren Zirkus aufschlug“ geredet, die Methodisten werden als „Bastardsöhne Luthers“ bezeichnet, als „Parvenus“, ihr Einladungszirkular als eine „in Lumpen eingehüllte Schmähschrift“, zu der die „traurige Figur“, die die wenigen methodischen Methodisten“ machten, vortrefflich paßte. Es ist unbegreiflich, wie man Anspruch darauf zu erheben wagt, seine katholische Ueberzeugung von Andersdenkenden geachtet zu sehen, wenn man selbst in dieser Weise die Ueberzeugung der anderen in den Kot zieht. Unseres Wissens reden die Methodisten, die zu den ernstesten auf angelsächsischem Boden erwachsenen protestantischen Kirchengemeinschaften gehören, von Andersgläubigen nicht in dieser Weise. Der Ton, den die „gute Presse“ hier anschlägt, ist durchaus lutherisch, nur mit dem Unterschiede, daß der Ton Luthers der Zeit entsprach, während unsere Zeit ihm nicht mehr mag, so daß er heute „bastardlutherisch“ wirkt. Wenn es nun Ketzer und Spötter einfiele, Bemerkungen über den „Saal der Wunder“ zu machen, der bei der Wallfahrtskirche von Aparecida täglich von halb 7 bis 11 Uhr vormittags und von 12 bis 4 Uhr nachmittags „funktioniert“? Oder über die Rubrik „In U. l. Fran von Aparecida gewährte Gnaden“, in der das Blättchen gegen die Entrichtung von 1 Milreis allerhand Heilungen usw. berichtet, die die Mutter Christi angeblich gegen das Versprechen eines Abonnements auf das „Santuário“ gewährt haben soll? Oder darüber, daß auf der vierten Seite des natürlich auch zur „guten“ Presse zählenden Blättchens neben Gebetbüchern und Wachskerzen Syphilisheilmittel angeboten werden?

Zur gef. Kenntnisnahme! Allen denen, die mit der Zahlung ihres Abonnements für 1912 und 1. Halbjahr 1913 noch im Rückstande sind, stellen wir ab 30. August die Zusendung der Zeitung ein. Konto-Auszüge sind den w. Abonnenten bereits zugesandt

Zum Silberskandal. Es hieß schon, daß der Senator Ruy Barbosa den Gedanken, über den Silberskandal zu sprechen, überhaupt habe fallen lassen, und nun hat er doch stundenlang über diesen Fall weise Worte gesprochen. Daß Ruy Barbosa darauf verzichtet, der Bundesregierung Schwierigkeiten zu machen, war nicht gut denkbar und deshalb mußte er einen ganz besonderen Grund haben, das gedachte Geschäft im Senat nicht zur Sprache zu bringen. — Der Silberskandal wurde bisher von den Zeitungen „Correio da Manhã“ und „Imparcial“ ausgeschlachtet, die beide politisch Ruy sehr nahe stehen, sodaß der Senator nur in demselben Sinne sprechen konnte wie die genannten Blätter. Dieses hat er auch getan, er hat sich aber einer minder scharfen Sprache bedient als die Zeitungen, und da der Ton ja die Musik macht, so kann man trotz der bestehenden Uebereinstimmung in den Gedanken sagen, daß Ruy Barbosa doch wieder anders gesprochen hat als die Blätter der Herren Edmundo Bittencourt und Macedo Soares. Der Senator meinte, daß hier eine Ueberstürzung vorliege. Man hätte eine neue Silberprägung nur dann dem Auslande vergeben können, wenn der Silberstock im Lande erschöpft gewesen wäre. Aber auch in diesem Falle hätte man einen öffentlichen Wettbewerb mit einem sechsmonatlichen Termin ausschreiben sollen. Das sei nicht geschehen. Der Minister des Aeußeren habe vorzüglich gehandelt, als er die Deutsche Bank von

dem Zustandekommen der Geschäfte offiziell in Kenntnis setzte, dem dadurch habe er der Sache einen internationalen Stempel gegeben. — Diese Aeußerung des in Opposition stehenden Senators kann nicht als besonders aggressiv bezeichnet werden, denn die Freunde der Regierung geben zu, daß bei dem Abschließen der Geschäfte gewisse Formalitäten nicht beachtet worden sind und daß der Kontrakt, oder, wie die andere Seite sich ausdrückt, die Vereinbarung aufrechtbar ist. — Das ist aber alles noch kein Grund, aus dem Häuschen zu geraten, wie das mit den Herren Bittencourt und Macedo Soares passiert ist. Wir werden, sobald die Rede Ruy Barbosas im Wortlaut vorliegen wird, auf die Angelegenheit zurückkommen.

Eine Kautschukausstellung wird am 12. Oktober dieses Jahres in Rio de Janeiro im Monroe-Palast eröffnet werden. Wenn man den Informationen vollen Glauben schenken kann, da wird diese Ausstellung die vollkommenste sein, die man bei dem gegenwärtigen Stande der Kautschukgewinnung in Brasilien veranstalten kann. Es wird nicht nur eine Ausstellung im engeren Sinne sein, sondern man wird in einem vor dem genannten Palast errichteten Pavillon auch den ganzen Prozeß der Kautschukgewinnung und Bearbeitung vorführen, so daß die Besucher darüber belehrt werden, wie der Kautschuk gewonnen und auf wie mannigfache Art er in der modernen Industrie verwendet wird.

Abschiedsbesuch. Wir erhielten den Besuch des Vizekonsuls beim Kaiserlich Deutschen Generalkonsulat, Herrn Dr. Paul Barandon, der im Begriff steht, einen Europaurlaub anzutreten. Wir danken Herrn Dr. Barandon für seinen Besuch und wünschen ihm glückliche Reise.

Lesen Sie die Anzeigen in der heutigen Nummer.

S. Paulo.

Samenverteilung. Vom 1. September bis 30. Oktober wird die Samenabteilung des Ackerbausekretariats Klees- und andere Samen verteilen. Interessenten, die solche erhalten wollen, mögen sich an folgende Adresse wenden: „Chefe da Seção de Sementes, Secretaria da Agricultura“. Es ist notwendig, daß die Station genannt wird, auf der man die Sämereien abholen will.

Eine Wette. Einige Kaffeimporteure in Hamburg sollen vor einigen Tagen eine Wette abgeschlossen haben, bei der der eine Teil behauptet, die jetzt zur Verschiffung gelangende Kaffee-Ernte werde elf Millionen Sack übertreffen, was der andere Teil bestreitet. Nachdem unsere Kaffeelhändler von dieser Wette erfahren, haben sie den Hamburgern eine andere angeboten: Die Paulistaner wetten, daß die Ernte hoch niedriger sein werde als die niedrigste Schätzung in Hamburg. Bis jetzt ist aber von Hamburg keine Antwort eingetroffen, ob die Wette angenommen wird oder nicht. Die Wettsumme beträgt fünfzig Contos de Reis.

Ein Duell in Sicht? Anderswo ist es üblich, daß das Duell zuerst stattfindet und dann besprochen wird; hier ist es nicht so; hier wird das Duell zuerst in allen Zeitungen besprochen und dann findet es — nicht statt. Jetzt heißt es, daß zwei Herren der besten Paulistaner Gesellschaft einander so ins Fettpföchen getreten seien, daß ein Duell unvermeidlich erscheine. Man deutet so wage an, daß der eine der unversöhnlichen Feinde bis vor kurzem Bundesoffizier gewesen, jetzt aber Privatmann sei und der andere zu den bekanntesten Sportsleuten gehöre. — Wollen wir abwarten und Tee trinken; vorläufig glauben wir nicht an das Zustandekommen des Duells.

Von der provisorischen Irrenanstalt. Vor ca. drei Monaten wurde in der Vorstadt Perdizes eine provisorische Irrenanstalt errichtet. Wie notwendig eine solche Anstalt geworden war, geht schon daraus hervor, daß in der kurzen Zeit ihres Bestehens sie schon bereits 136 Kranke beherbergt hat, 73 von ihnen waren weiblichen und 63 männlichen Geschlechts; 25 Männer und 4 Frauen wurden nach der Irrenanstalt in Janguery geschickt; 12 Männer und 8 Frauen wurden als geheilt entlassen und 2 Männer und 5 Frauen starben. Die Errichtung einer neuen großen Irrenanstalt ist zur dringenden Notwendigkeit geworden, denn die provisorische dürfte für längere Zeit nicht genügen.

Schadenersatzklage. Der Handelsrichter der ersten Abteilung, Herr Dr. Pinto de Toledo, hat die Schadenersatzansprüche eines Herrn Joaquim Vaz anerkannt, der gegen die „Companhia Nacional Taxi Benz“ klagt. Es handelt sich um die Beschädigung eines dem Kläger gehörigen Automobils durch ein gleiches Vehikel, das der genannten Gesellschaft gehört. Der beanspruchte Schadenersatz beträgt sechs Contos de Reis.

Konzessionsgesuch abgeschlossen. Die „Companhia Paulista de Madeiras“ hat im vorigen Jahre ein Konzessionsgesuch eingereicht betreffend den Bau einer Eisenbahn von Cuanã nach Fartura. Dieses Gesuch wurde schon am 7. Dezember 1912 abschlägig beschieden, die Gesellschaft erneuerte es, aber wieder mit demselben Erfolg, denn der Ackerbausekretär hat es nochmals abgelehnt.

Vom Sport. Bei dem gestern stattgefundenen ersten Match zwischen hiesigen Spielern und den „Corinthians“ siegten die letzteren mit zwei Goals gegen eins. — Fachleute sagen, daß die Mannschaft der „Corinthians“ dieses Mal nicht so gut sei wie die vor drei Jahren.

Aus den Bundesstaaten

Santa Catharina. Es zirkuliert das Gerücht, daß der beliebte Gouverneur Coronel Vidal Ramos die Regierung niederlegen werde. Er habe den Wunsch, an Stelle des Herrn Hercilio Luz, dessen Mandat bald zu Ende ist, in den Bundesstaat einzuziehen. Der letztgenannte Herr soll wieder Gouverneur werden. Das wäre also ein Aemtertausch, wie er in den Olygarchien des Nordens üblich ist. Der schlechte Eindruck, den ein solcher Austausch erwecken muß, kann auch dadurch nicht gemildert werden, daß Herr Hercilio Luz schon einmal Gouverneur gewesen ist und zwar ein sehr guter. Die catharinenser Deutschbrasilianer könnten mit der Gestaltung der Dinge sehr zufrieden sein, denn Herr Hercilio Luz ist einer ihrer besten Freunde, der ihnen größere Sympathien entgegengebracht hat als die zwei Gouverneure deutschen Namens, die Herren Müller und Schmidt. Es handelt sich hier aber

nicht um Sympathien oder Antipathien, sondern um die Wahrung der demokratischen Grundsätze und mit diesen stimmt ein Austausch des Senatorensessels gegen den Regierungsstuhl nicht ganz überein. — In der Zeit zwischen der Abdankung Coronel Vidal Ramos' und der Wahl Hercilio Luz' soll der Vizegouverneur, Herr Eugen Müller, die Regierung führen. Dieser Herr ist ein sehr naher Verwandter des Ministers des Aeußeren, und sein Aufstieg zum kurulischen Stuhl kann auch nicht als ein Beweis gelten, daß es in Santa Catharina keine „Regierenden Familien“ gibt. . . . In Santa Catharina könnte man sehr gut den Schein der Demokratie wahren und doch einen anerkannt tüchtigen Mann an die Regierung bringen. Der Staat besitzt in dem Generalsekretär der gegenwärtigen Regierung, Herrn Dr. Lebon Regis, eine ausgezeichnete Kraft. Dieser würde den Staat nicht schlechter verwalten als Herr Hercilio Luz, und seiner Wahl müßte kein Aemtertausch vorausgehen.

Paraná. Der Ackerbausekretär hat seine Kollegen von der Regierung darauf aufmerksam gemacht, daß in der Hochlandregion des Staates die Waldungen zweck- und planlos verwüstet werden. Er regte den Gedanken an, dieser schädlichen Wirtschaft durch ein Prohibitivgesetz ein Ende zu machen. Der Gedanke wird von den anderen Mitgliedern jedenfalls geteilt, aber es entsteht doch die Frage, auf welche Weise man die Verwüstung der Waldungen denn verhindern soll.

Kabelnachrichten vom 28. August

Deutschland. Aus Berlin wird gemeldet, daß die deutsche Regierung den Zwischenfall von Nanking als erledigt betrachte. (Worin dieser Zwischenfall eigentlich bestand, darüber ist aus den Telegrammen keine Klarheit zu gewinnen. In einem Telegramm heißt es, daß die chinesischen Revolutionäre auf ein falsches Gerücht hin, daß ein deutscher Kreuzer eine von ihren Kameraden befestigte Position beschossen habe, das deutsche Konsulat in Nanking angegriffen hätten. Eine andere Depesche meldet wieder, daß die Revolutionäre von einem Fort aus den deutschen Kreuzer „Emden“ beschossen hätten; dem Kriegsschiff sei es aber gelungen, die chinesischen Batterien schnell zum Schweigen zu bringen.)

In Berlin spielte sich ein furchtbares Drama ab. Ein Maler entdeckte, spät in der Nacht nach Hause kommend, daß der Gashahn schlecht geschlossen war. In dem Schlafzimmer herrschte eine Luft, die zum Ersticken war. In der Aufregung, daß seine Frau und seine Tochter schon erstickt sein könnten, verlor der Maler total die Geistesgegenwart und anstatt die Fenster und Türen aufzureißen, steckte er ein Streichholz an. Sofort erfolgte eine Explosion, daß die Scheiben in Splitter gingen. Der Mann selbst blieb wie durch ein Wunder unverletzt. Die Frau und die Tochter wurden aber getötet.

Die „Königliche Zeitung“ befaßt sich mit der Bagdad-Bahnfrage und meint, daß die Verhandlungen, die über diese Frage mit Frankreich geführt werden, nicht offiziell seien.

Oesterreich-Ungarn. Der austro-italienische Zwischenfall von Triest ist dank der Intervention Kaiser Franz Josephs und des Grafen Berchtold schnell beigelegt worden. Den italienischen Kommunalbeamten in Triest soll die Erwerbung der österreichischen Staatsangehörigkeit sehr erleichtert werden. Diese Lösung der Frage wurde dem italienischen Botschafter in Wien bekanntgegeben und dieser Herr war mit ihr sehr zufrieden. Er bedankte sich beim österreichisch-ungarischen Minister des Aeußeren für die außerordentlich schnelle Erledigung des Streitfalles.

Vereinigte Staaten. Die Spannung zwischen den Vereinigten Staaten von Nordamerika und Mexiko wird immer schärfer und jetzt scheint es gar nicht ausgeschlossen zu sein, daß die Sache mit den Waffen ausgetragen wird. Präsident Huerta hat bekanntlich an seinen Kollegen Woodrow Wilson vor einigen Tagen ein energisches Schreiben gerichtet, in dem er verlangte, die Vereinigten Staaten sollten seine Regierung sofort anerkennen. Darauf entsandte Nordamerika einen Spezialvertreter nach Mexiko, der im Namen seiner Regierung wieder die sofortige Abdankung Huertas verlangte. Es sollte in Mexiko eine Wahl ausgeschrieben werden und Huerta sollte nicht kandidieren. Das ließ sich nun General Huerta wieder nicht gefallen und jetzt steht der Abbruch der diplomatischen Beziehungen bevor. Die Regierung von Nordamerika hat allen in Mexiko ansässigen Amerikanern anbefohlen, das Gebiet dieses Landes so bald als möglich zu verlassen. Gleichzeitig ist die Konzentrierung nordamerikanischer Truppen nach der mexikanischen Grenze angeordnet worden.

Gestern morgen brach an Bord des deutschen Riesendampfers „Imperator“ Feuer aus, das erst nach vier Stunden furchtbarer Anstrengung gelöscht werden konnte. Der Dampfer lag an den Docks von Oboken in Jersey, als in einer Abteilung, in der viel Oel aufbewahrt wurde, Feuer ausbrach. Die Flammen griffen schnell um sich und an Bord entstand eine große Panik. Zahlreiche Einwanderer, die sich auf dem Schiff befanden, ergriffen die Flucht, obwohl diese nicht notwendig war, denn man mußte von vornherein denken, daß der Brand zu löschen war. Die Besatzung schritt sofort zum Löschen, das Feuer hatte aber zu viel Nahrung und die Schiffsstumpen erwiesen sich infolgedessen als zu schwach. Erst als die Pumpen der Hafenanlagen sich an der Löschung beteiligten, gelang es, das Feuer zu löschen. Der Brand hatte aber von vier bis acht Uhr morgens gedauert und richtete ziemlichen Schaden an.

Lage auf dem Balkan.

Das einzige Telegramm, das heute über die Lage auf dem Balkan vorliegt, sagt, daß der türkische Sultan sich beim Väterchen Nikolaus erkundigt hat, ob er eventuell von ihm einen eigenhändigen Brief über die Balkanfrage annehmen werde. Der Zar habe geantwortet, daß er einen solchen Brief nicht annehmen werde; der Sultan möge ihm gefälligst in Ruhe lassen und seine Briefe an andere Leute richten. Das ist sehr vernünftig von dem Russenkaiser. Wenn man mit einer kranken Frau, vier hübschen Töchtern und einem Sohn, der auf jeden Apfelbaum klettert, in Livadia wohnt, da hat man andere Sorgen als die verdamnte Balkanpolitik. Nikolaus ist nämlich in Livadia in der Sommerfrische und da kommt der Sultan mit seiner Balkanfrage — das ist zum nervös werden!

Evangelischer Gottesdienst findet statt: In Friedburg am 31. August 1/211 Uhr; In Kirchdorf am 14. September in Verbindung mit dem jährlichen Kirchweihfest 1/211 Uhr. Pastor Fr. Müller.

Sanitätsbehörde Bekanntmachung

Die Direktion der Sanitätsbehörde macht hierdurch bekannt, dass über die Anzeigepflicht bei dem Auftreten ansteckender Krankheiten die folgenden Bestimmungen in Kraft und zu befolgen sind:

- 11) Das Sumpffieber.
- 12) Die Anklomstomiasis.
- 13) Die Geschwüre an den Augeneckern (Trachoma) und die eitrige Conjunctivitis an den Augen.
- 14) Der Keuchhusten, die Masern und die Paratuberculose, wenn sie in Schulen, Asylen oder Gruppenwohnungen sich zeigen.

Artikel 429. — Wenn irgendwo ein Fall einer ansteckenden Krankheit sich zeigen sollte, so ist derselbe sofort zur Kenntnis der Sanitätsbehörde oder des Stadtprefekten zu bringen, und zwar liegt die Anzeigepflicht den folgenden Personen ob:

a) Den Haushaltungsvorständen, Leitern von industriellen Etablissements, Fabriken, Werkstätten, Schulen oder Asylen, in welchen solche Kranke sich befinden. Ferner sind zur Anzeige der Krankheit verpflichtet: das Oberhaupt der Familie, der nächste Anverwandte des Kranken, der mit ihm unter einem Dach wohnt, der Krankenpfleger oder jede andere Person, die ihn begleitet, oder mit seiner Behandlung beauftragt ist. Sind solche Personen nicht vorhanden, so ist der nächste Nachbar zur Anzeige verpflichtet, sobald er erfährt, dass die betreffende Krankheit eine ansteckende ist oder auch nur mutmaßt, dass der Charakter derselben ein ansteckender sein könnte.

b) dem Hauseigentümer oder denjenigen Personen, welche für das Grundstück, auf dem sich gemeinschaftliche Wohnungen befinden, verantwortlich sind.

c) dem Arzte, der zur Hilfeleistung zu einer von einer ansteckenden Krankheit befallenen Person gerufen wurde, auch in dem Falle, dass er die Behandlung der Krankheit nicht übernimmt. Er hat trotzdem die Pflicht, sofort der nächsten Behörde auf dem schnellsten Wege die Erklärung von dem Erscheinen eines oder mehrerer Fälle einer ansteckenden Krankheit, die er beobachtet oder gefunden hat, zugehen zu lassen.

Artikel 432. Die Personen, die gegen diese Vorschriften, die im obigen unter a) b) c) des Artikels 429 angeführt sind, verstossen, werden mit Geldstrafen in Höhe von 50 bis 100 Milrêis belegt.

Artikel 436. Krankheiten, welche der Anzeigepflicht unterliegen sind die folgenden:

- 1) Die Pocken.
- 2) Das Scharlachfieber.
- 3) Die Pest.
- 4) Die Cholera.
- 5) Das gelbe Fieber.
- 6) Die Diphtherie.
- 7) Ansteckung der Neugeborenen durch Kindenneben der Mutter oder das Auftreten von Augenkrankheiten bei denselben.
- 8) Der Typhus, die typhösen Fieber und ihre Abarten.
- 9) Die Lungenschwindsucht.
- 10) Die eitrige Lepraerkrankheit.

Artikel 431. Wenn es sich um einen Fall von Pockenkrankheit handelt, so wird die Behörde die Vorschriften des Artikels 471 a, b, c, e, in Anwendung bringen, dass heißt, sie wird die Personen, die im Ansteckungsherde selbst wohnen, ärztlich überwachen lassen. Die ärztliche Kontrolle kann sich auch erstrecken, wenn es die Behörde für notwendig hält, auf die in der Nähe des Ansteckungsherdes oder in der verächtigen Gegenden, wo man das Vorhandensein der Krankheit vermutet, wohnenden Personen oder auf solche, die erst kürzlich aus verseuchten Gegenden angekommen sind.

Artikel 492. Die Sanitätsbehörde, der von der Existenz der Krankheit, auf dem schnellsten Wege, sofort Mitteilung zu machen ist, wird, die Personen, welche sich in einem Ansteckungsherde aufgehalten haben, impfen oder wiederimpfen lassen.

Artikel 693. Die Personen, welche die im vorhergehenden Artikel angeführten Schutzmittel für sich nicht in Anwendung bringen lassen wollen, werden an einem geeigneten Ort untergebracht und daselbst 14 Tage lang beobachtet, es sei denn, dass sie Beweise erbringen, dass sie in den letzten sechs Jahren mit Erfolg geimpft wurden.

Artikel 494. Wenn der Verkehr in dem verseuchten Hause oder Zimmer wieder freigegeben ist, so wird die Sanitätsbehörde den betreffenden Eigentümer auffordern, das Zimmer, in welchem der Kranke lag oder das ganze Haus reinigen und wieder in den für die Gesundheit vorschriftsmässigen Zustand setzen zu lassen, je nach dem die Umstände es erfordern.

Artikel 495. Während ihrer Besuche werden die Sanitätsinspektoren auf alle mögliche Art das Impfen und Wiederimpfen vornehmen und dabei genau nach den gesetzlichen Bestimmungen verfahren.

São Paulo, den 9. Juli 1913.

Der Sekretär
(gez.) Joaquim R. Teixeira.

Photographia Quaas
Rua das Palmeiras 59 — SÃO PAULO — Telephon Nr. 1280
Spezialität in Interieurs von Fabrik-Etablissements
Portraits u. Gruppen in u. ausser dem Hause
Platinotypie • Sepiatypie • Oel-Portraits

Sociedade Tubos Mannesmann, Ltd.
Rio de Janeiro Caixa Postal 191
Natlose gewalzte
Mannesmann-Stahl-Muffenrohre
für Wasser und Gasleitungen.
Rohre unzerbrechlich, auf 80 Atm. geprüft, in Länge von ca. 7—12 Meter. Gewicht halb so gross wie Gussrohr.
Niedrige Transportkosten. — Leichte Montage
Mannesmann-Stahlrohr-Masten für Stromzuführung und Beleuchtung.
Telegraphen- u. Telephonmasten
Mannesmann-Siederohre Flanschenrohre für Hochleitungen, Bohrrohre Gewinderohre
Turbinen-Leitungsrohre

Banco Alemão Transatlantico
Zentrale: Deutsche Ueberseeische Bank, Berlin.
Gegründet 1886
Volleingezahltes Kapital 30.000.000 Mark
Reserven ca. 9.000.000 Mark
Rio de Janeiro : S. Paulo : Santos
Rua Alameda 11 Rua Direita 10-A Rua 15 Novembro 6
Uebernimmt die Ausführung von Bankgeschäften aller Art und vergütet für **Depositen** in Landeswährung:
Auf festen Termin für Depositen per 1 Monat 3% p. a
" " " 3 Monate 4% p. a
" " " 6 " 5% p. a
" " " 12 " 6% p. a
Auf unbestimmten Termin:
Nach 3 Monaten jederzeit mit einer Frist von 30 Tagen kündbar 5% p. a
" 6 " do. do. 6% p. a
Die Bank nimmt auch **Depositen in Mark- und anderen europäischen Währungen** zu vorteilhaftesten Sätzen entgegen und besorgt den An- u. Verkauf, sowie die **Verwaltung von inländischen und ausländischen Wertpapieren auf Grund billigster Tarife.**
Telegraphenadresse: Bancaléman

Kalk und Zement
Beneduci & Scapin
S. PAULO, Caixa postal 956
Telephon 4064 :: Rua do Thezouro, 3
Aufträge für das Innere werden angenommen.
Ueberrahme von Strassen-Pflasterungen.

Progredior
Grosses Restaurant und Bier-Ausschank
Leiroz & Livreri
Rua 15 de Novembro 38 — S. Paulo — Telephon 1899
Jeden Abend Konzert
von einem erstklassigen Sextet
Mittwochs von 8 bis 5 Uhr
Five-o-clock tea

Rio de Janeiro
Restaurant Oesterreich
Wiener Küche
Praça Tiradentes No. 66, sobr.
(324) Weichherz & Settina.

Deutsche Wurst-Fabrik
von Andréa Do & Co., São Paulo
Caixa postal 1816 :: Travessa Anita Souza 46 :: Telephon 3059

Wiener Würstchen	à 1 kg	28000
Salame grosso e fino		18200
Mineiro		18400
Kleine Blutwurst		18600
Blut- und Leberwurst		28000
Zungenblutwurst		38000
Fleischwurst		28000
Preßkopf		28000
Landjäger		28200
Kleiner Aufschnitt (Salame, Blut-, Leber-, Fleischwurst, Galantina)		28000
Pariser		28200
Galantina		28200
Schinkenwurst		28200
Leberkäse		28400
Großer Aufschnitt (enthält von allen, auch den feinsten Sorten)		28500
Pariser Zungen		28600
Salame erli e Mortadella		28500
Eingefäßtes Rindfleisch		28600
ff. Braunschweiger Mettwurst		28600
Schinkenrolle		38000
Portuguesa		28000
Zungenrolle		38000
Gekochtes Pökelfleisch		38000
Geräucherter Waren:		
Rippen		28200
Schweinefleisch		28400
Lombo (Lenden)		28800
Lombo Speck		28800
Kasseler Rippensteck		38000
Rindfleisch		28200
Gekochte Eisbeine		18000

N.B. Auf grössere Quantitäten wird bis zu 50 kg ein Rabatt von 10% von 50 kg aufwärts ein solcher von 15% gewährt, und werden solche unter Anrechnung der Transportkosten überallhin gegen Bar versandt.
Obige Preise gelten vorerst nur für Mercado Grande No. 14 an der Bergseite der Markthalle, im Hintergrund gelegen.
Sonstiger Verkauf: Mercado São João No. 40, Mercado Grande No. 3 und 2, Leteria Pereira, Rua Rosario 7, Casa Pierre Duchen, Rua S. Bento 72, Santos: Sr. Salgado Pinha, Rua Frei Gaspar 28, Campinas: Sr. Bernhard Stapelfeld, Mercado No. 11

124 Chapelaria allemã 124
Rua Santa Ephigenia No. 124 — São Paulo
hat grosses Sortiment in steifen und weichen
Herren- und Kinder-Hüten
verschiedener Qualitäten, auch die modernen Leder- und Leinwandhüte verschiedenfarbig für Knaben und Mädchen.
Schirme und Stöcke
in allen Qualitäten. Enormes Lager von Hüeten aller Formen. Werkstätte für Extrabestellungen und waschen von steifen und weichen Filzhüten und Panamas in sauberer und unschädlicher Ausführung.
Bei Bedarf ladet zu gefälligen Besuche höchlichst ein
William Dammenbain
Rua S. Ephigenia — S. PAULO

Englisches Tanzen

Welche Nation tanzt am besten? Darüber mögen die Ansichten wohl auseinandergehen, umso mehr — wie in so vielen anderen Dingen — auch bei dieser Frage die leidige Gewohnheit mitspricht. Was wir selbst gelernt haben und um uns zu sehen gewohnt sind, gilt auch beim Tanzen vielen für das allein Richtige. Aber auch das Tanzen ist der Mode unterworfen. Ein Land tanzt nicht wie das andere, eine Generation nicht wie die andere.

„Kommt mal her, Auguste, wollens dem jungen Volk doch mal zeigen, wie wir getanzt haben“. Und das behäbige Pärchen haspelt dahin. Aber ganz abgesehen davon, daß ihre Jahre gegen sie sprechen, findet auch ihre Tanzart an sich selten den erwarteten Anklang. Und so ruft auch in allen Ländern das Tanzen von Ausländern leicht wohl gar jenes überlegene Lächeln hervor, das ebenso viel Unart, wie es oftmals das untrügeliche Abzeichen von der eigenen Beschränktheit ist.

Nun könnte man denken, daß diejenigen Völker am besten tanzen, die am meisten Grazie aufweisen: die romanischen Völker. Aber das ist entschieden nicht der Fall; und das hat vermutlich darin seinen Grund, daß bei ihnen das Tanzen doch vielfach noch als etwas Verfägliches gilt und daher so viel weniger getanzt wird, die Frauen und Mädchen bei ihnen in so viel strengeren Grenzen sich bewegen. Hiess es doch früher in Frankreich sogar, in manchen Kreisen wenigstens: „Vor seiner Verheiratung soll ein junges Mädchen überhaupt nicht tanzen und nach seiner Verheiratung nur mit seinem Mann!“ — Hm! — Für einen Puritaner wie auch für einen Orientalen mag es ja allerdings nicht ganz einwandfrei erscheinen, wenn ein junges Mädchen von einem fremden Manne sich umschlungen halten läßt und es dann, wenn sie beide wirklich tanzen können, „geistig und körperlich in harmonischen Schwingungen vereinigt — in einem süßen Taumel — geradezu ins Himmelreich gleiten“.

Aber wie es damit nun auch bestellt sein mag, solche Anschauungen von dem Ehepaartanzen waren einer gedeihlichen Entwicklung des Tanzes denn auch nicht gerade förderlich. Doch neuerdings haben sich auch bei den romanischen Völkern freiere Anschauungen Bahn gebrochen. So wird jetzt auch bei den Franzosen mehr getanzt, wenn sie es auch halten über einen „Zweitakter“ hinausbringen, der in neuerer Zeit auch vielfach als „Ein-Schritt“ bezeichnet wird. Die namhaftesten Tanzlehrer in Paris sind aber — Amerikaner und Engländer. Und diese beiden Nationen stehen, in der

Allgemeinheit betrachtet, denn auch wohl hinter keiner anderen zurück. Und die Deutschen? Nun, sie nehmen es am Ende doch wohl noch mit ihnen auf, wenn ihre Tanzarten auch noch so sehr von denen jener verschieden sind.

Es gibt doch eigentlich nur einen Tanz. Das ist der gute, alte dreitaktige Walzer mit seinen Hunderten von Unter- und Abarten. Alles andere ist Spielerei, die vielleicht zur Abwechslung einmal geduldet werden mag, im übrigen aber nur für Kinder angebracht erscheint.

Wohl ist der Hauptunterschied zwischen unserem Walzer und dem englischen boshafterweise damit bezeichnet, daß jener auf den Zehen, dieser auf den Hacken getanzt wird! Etwas wahres ist daran, wenigstens insofern als die Engländer mehr den ganzen Fuß auf den Boden setzen, dann aber mit umso größerer Sicherheit in den sanftesten Bewegungen über den Fußboden gleiten, ohne je einen Fuß vom Boden aufzuheben. Mit strengster Vermeidung alles Wippens und Trippelndens ist dieser Walzer ein gefälliges Gleiten und Wiegen — rechts herum, links herum — so sanft, wie es mit dem Feuer eines Wiener Walzers oder der Raselei einer Zweitakt-Galoppade ganz unvereinbar ist. Freilich, eben das Feuer fehlt. Doch hat der Zweitschritt mit all seinem Ungestüm auch in England längst seinen Einzug gehalten, wie denn hier auch alle anderen Tänze, ganz insbesondere alle Figurentänze mit einer oftmals geradezu unerlaubten Ausgelassenheit getanzt werden.

Aber wenn wir — nachdem wir uns daran gewöhnt haben — den englischen Walzer im allgemeinen auch gelten lassen wollen, umso entschiedener müssen wir gegen die in neuerer Zeit aus Amerika eingeführten Abarten eines Walzers Verwahrung einlegen, den Turkey Trot, den Grizzley Bear, den Bunny-Hug und wie sie alle heißen mögen, das stete Auf und Ab — schlimmer noch als bei dem alten deutschen Hochwalzer — die heftigsten Pumpbewegungen mit den Armen, mit denen Takt geschlagen wird, die Verzierungen und Verrückungen der Gliedmaßen, das geradezu manstündige Anschmiegen, indem sich manche „Dame“ ihrem Tänzer wohl an den Hals hängt und was da sonst alles an Torheiten geleistet wird, die aber doch auch wieder verlockend genug sind, um auch in Deutschland nachgeahmt zu werden.

Oder sollte ich da am Ende nur auf dem Standpunkte des eingangs erwähnten Tänzers mit „Auguste“ stehen? Unmöglich! — Werden solche Tanzausbeurteilungen doch auch von einer jüngeren Generation im allgemeinen stark verurteilt; und es haben vornehmlich wohl nur solche ihre Zuflucht

dazu genommen, die nicht walzen können. Derartige Hanswurstereien können sich auf die Dauer nicht halten, weder in England noch — anderswo!

Beginnen die Bälle in England recht spät, so stellen die meisten Gäste sich dann aber auch recht pünktlich ein, auf den Glockenschlag oder auch wohl noch vorher! — nun, das kennt man ja auch anderswo! — wenn ihnen besonders daran gelegen ist, ihr Programm zu füllen. Ein solches gibt es stets, auch auf kleinen Tänzen. Mit einer Dame ein paar mal herumtanzen und „sie dann laufen lassen“ und denselben Tanz mit einer anderen Dame weitertanzen, ist in England auf den kleinsten Tänzen nicht üblich. Der einmal angeforderten Dame gehört nicht nur der ganze Tanz, sondern es würde auch als eine merkwürdige Zurücksetzung aufgefaßt werden, wollte der Herr für die Dauer der darauf folgenden Pause nicht in ihrer Gesellschaft ausharren.

Jedes Selbstvorstellen ist unter Engländern ganz und gar ungebührlich. So auch bei jeglichen Tanzvergnügen. Und das gilt natürlich erst recht von öffentlichen oder halböffentlichen Tänzen, wie sie etwa in einem Gasthof oder einem Kusaal ins Werk gesetzt werden. Daß es da Schwerenöter gibt, die sich auf Umwegen Tür und Tor zu öffnen wissen — oftmals auch ganz offene Türen einrennen — ändert natürlich an der Regel an sich nichts.

Die Hauptperson auf einem Tanz in England sind immer die Tänzer und Tänzerinnen und nicht, wie bei uns so häufig, die Ballmütter und Zuschauer. Daher kommt es wohl, daß man in England auch zu allen Jahreszeiten bei geöffneten Fenstern tanzen kann, wie man ja überhaupt stets weit mehr auf frische Luft bedacht ist als irgend sonstwo. Backofentänze kennt man nicht. In den Pausen aber verlassen gewöhnlich alle den Ballsaal und ziehen sich in die Nebenräume zurück. Vor allem nehmen aber die einzelnen Pärchen nun auf den Treppenstufen Platz bis oben hin, je eutlegener — ja und auch wohl je dunkler! — desto besser, während zugleich auch natürlich Gewächshäuser und Balkone gar beliebte Aufenthaltsstätten sind. Ja was tut man nicht, um ein bißchen Kühlung zu erhaschen. Da wird denn auch wohl im Garten promeniert. Und manche halten es für einen guten Spaß, selbst ein bißchen auf die Straße zu stolzieren — auf die Straßen von London. Das mag übertrieben erscheinen. Ich will auch nicht sagen, daß gerade jede Tänzerin — in ihren leichten Atlasschühen — dahin ihrem Herrn folgen würde. Aber ebenso wenig darf man denken, ich hätte hier aus vereinzelten Fällen auf Allgemeinheiten geschlossen. Ich habe es jedenfalls öfters erlebt. Ja, die spröde Eng-

länderin ist zu vielem fähig, wenn sie losgelassen wird.

Es wird auch in England wohl über eine gewisse „Tanzunlust“ der Herren geklagt, aber es scheint mir doch, mit viel weniger Grund als sonstwo. Wohl mag der eine oder der andere einmal etwas länger beim Souper verweilen als er sollte und dann auch noch nach der Zigarette greifen. Aber im allgemeinen tut, wer zu Tanz kommt, auch seine Pflicht. Jedenfalls halten auch die vorgerückten Jahre hier weder die Herren noch die Damen so leicht vom Tanzen ab. Das mag ein fragwürdiges Lob sein. Indessen, diese Jahre beginnen hier auch nicht so bald. Sport und Spiel hält die Engländer — und die Engländerinnen! — jung und ihre Figuren schlank. Sie kennen ja auch keinen übermäßigen Biergenuss. Und ihr ganzes Leben ist solider. So ist auch insonderlich das Nachleben mit allen seinen Ausschweifungen hier wenig entwickelt. Punkt naib eins sind alle öffentlichen Lokale geschlossen. Und Sonntags um elf „Spät genug für jedermann!“ höre ich die gnädige Frau ausruhen, und wie mancher wird da nicht beistimmen.

Santos.

Die „Deutsche Zeitung“ ist im Einzelverkauf in Santos bei Herrn Paiva Magallães (Zeitungs-Agentur), Rua Sto. Antonio Nr. 84, in der Nähe des Largo do Rosario, zu haben.

Humoristisches.

Das kaiserliche Telegramm. Bei der Hochzeitsfeier eines höheren Offiziers erhebt sich nach dem auf das junge Paar ausgebrachten Toast ein junger Leutnant und bittet um Aufmerksamkeit für die Vorlesung der bisher eingelaufenen Glückwunschtelegramme. Nachdem er eine Anzahl derselben vorgelesen, ruft er plötzlich: „Telegramm Sr. Majestät!“ Die ganze Gesellschaft erhebt sich von ihren Plätzen. „Zimmer mit 2 Betten reserviert. Deutscher Kaiser.“

Scherzfrage. Wer hat beim Balkankriege die besten Geschäfte gemacht? Der türkische General Nazim Pascha — der hat binnen vierzehn Tagen zwei große Lager gesäumt.

Companhia Cervejaria BRAHMA

Empfehl ihre bestbekanntesten, allgemein beliebten und bevorzugtesten **Biere**



- TEUTONIA - hell, Pilsenerotyp
- BOCK-ALE - hell, etwas milder als TEUTONIA
- BRAHMA-PILSENER - Spezialmarke, hell
- BRAHMA helles Lagerbier
- BRAHMA-BOCK - dunkel, Münchertyp
- BRAHMA-PORTER - extra stark, Medizinalbier

Grosser Erfolg: BRAHMINA
helles, leicht eingebranntes bestbekömmliches Bier. Das beliebteste Tafelgetränk für Familien. Vorzüglich u. billig

GUARANY - Das wahre Volksbier! Alkoholarm hell und dunkel!
Lieferung ins Haus kostenfrei.
Telephon No. 111 Caixa do Correo No. 1205

Kravatten-Fabrik

Komplettes Sortiment in Strümpfen, Hemden, Kragen, Manschetten und anderen Artikeln.

MOTTA & PINHO

Verkauf en gros und en detail

Billigste Preise nur gegen Barzahlung

Rua Quintino Bocayuva, 10
Nähe der Rua Direita S. PAULO

LAMPADA "A E G"



Aus gezogenem Metalldraht
Unzerbrechlich

Erhältlich in allen bedeutenderen Installationsgeschäften und bei der

"A E G"

Cia. Sul Americana de Electricidade
(Allgemeine Elektrizitätsgesellschaft Berlin)

Rua do Hospicio 59 Rio de Janeiro Rua do Hospicio 59

Um bekannt zu bleiben muss man ständig inserieren.

Caixa Mutua de Pensões Vitalicias

Die erste Institution für lebenslängl. Rentenversicherung i. d. Vereinigt. Staaten v. Brasilien
Depôt auf dem Bundesschatzamt zur Garantie der Operationen 200.000:000
Zentralbureau: 600 Korrespondenten in allen Staaten Brasiliens zerstreut
Filiale: Rua José Mauricio 115—Sobrado Rio de Janeiro (Eigenes Gebäude)
Gezeichnetes Kapital 12.213:290\$ — Unveräußerliche Fonds 4.346:890\$
Eingetragene Mitglieder bis 19 Juli 66.302
Pensionen:

Kasse A. Bei einer monatlichen Zahlung von 14500 erlangt man nach 20 Jahren das Recht auf lebenslängliche Pension.
Kasse B. Bei einer monatlichen Zahlung von 56000 erlangt man nach 10 Jahren das Recht auf lebenslängliche Pension.
— Statuten und Reglements gratis jedem der sie verlangt. —

Bromil A Saude da Mulher

ist ein unfehlbares Mittel gegen Brustkrankheiten. Ueber 400 Aerzte bescheinigen seine vorzügliche Wirkung gegen Bronchitis, Heiserkeit, Keuchhusten, Asthma und Husten.

Bromil ist das beste lösende Beruhigungsmittel.

Laboratorium Daudt & Lagnilla — Rio de Janeiro

ist ein Uterus-Regulator Erleichtert die Menstruation lindert Koliken, behebt Ohnmachten, lindert rheumatische Schmerzen und Beschwerden des kritischen Alters.

Loja Flora

von FRANCISCO NEMITZ
Praça Antonio Prado 7-9 São Paulo Praça Antonio Prado 7-9

Wegen totaler Räumung meiner Obstbaumkulturen verkaufe mehrjährige schon fruchtbare

Japanische Pflaumen-Bäume
in den best erprobten Sorten, 2—2 1/2 m hoch, per 10 Stück Rs. 10\$000
Apfelbäume
2—3 m hoch, per 10 Stück Rs. 24\$000.
Bei Mindestabnahme von 10 Stück. Verpackung u. Transport extra.

Leite „Urso“

Com e sem assucar

A Salvação das crianças



Fornecemos Amostras gratis.

CASA NATHAN

S. Paulo - Rua S. Bento 43 u. 45 - S. Paulo

Deutsch-Südamerikanische Bank A.-G.

(Banco Germanico da America do Sul)

Kapital 20 Millionen Mark.

Gegründet von der Dresdener Bank, dem Schaaffhausenschen Bankverein und der Nationalbank für Deutschland

Filiale Rio de Janeiro :: Rua Gandelaria N. 21

Die Bank vergütet folgende Zinsen:

auf Depositen in Kontokorrent	3 %	Jährlich
» » auf 30 Tage	3 1/2 %	»
» » auf 60 Tage	4 %	»
» » auf 90 Tage	5 %	»

In „Conta Corrente Limitada“ bis 50 Contos de Reis 4 %



Letzte Neuheit!

Folhinhas u. Plakate

nach ganz neuen patentierten Verfahren mit Nickel-Schrift
Phänomenal!
Verlangen Sie Muster und Preise vom Kunstgewerbehaus IDAI
Proprietario: Henrique Franke
Rua da Conceição Nr. 16

Bar Quinze

Rua 15 de Novembro 59 - SÃO PAULO - Telephon Nr. 3062
Grosse Auswahl in kalten Speisen
Ausländische Liköre und Weine
bekanntester Marken.
Stets frische Germania-Chops à 200 Reis. Täglich Wiener-Würste mit Sauerkraut.
Zum regen Verkehr ladet höflichst ein
Marius Aagaard.

Unterhaltungsecke.

Auflösungen der letzten Aufgaben

Auflösung des Zitatens-Rätsels:
Mehr als das Leben lieb ich meine Freiheit.

Auflösung des Merk-Rätsels:
Streber Leibi Jäger Kalma g d.
Treibjagd.

Auflösung des Vexier-Bildes:
Bild links drehen, dann ist der Kanonier rechts zwischen den Mauer- und Holzrännern zu sehen.

Auflösung der Skat-Aufgabe:
E hatte rW, e7, gD, g10, gO, g9, g7, r8, sK, sO; F: eW, eO, e8, rK, rO, sD, s10, s9, s8, s7.
Gang des Spiels:

I. 5. rO, r9, r8. 6. s9, rD, sO.
E bekam auch die nächsten drei Stiche, im ganzen 59 Augen.

II. 1. sK, s9, eK. 3. rW, eW, gW.
2. sO, s8, e9.
F bekam auch die folgenden sechs Stiche, im ganzen 75 Augen.

III. 1. eW, gW, rW. 4. eO, e9, e7.
2. rK, r9, r8. 5. e8, eK, sO.
3. rO, r7, sK.
(D bekam auch alle übrigen Stiche, im ganzen 79 Augen.
(E ging frei aus).

Auflösung der Gegensätze:
1. Abendland. 2. Beweis. 3. Faultier. 4. Feldstuhl.
5. Fürbitter. 6. Großeltern. 7. Herrenhut. 8. Kommiß.

Auflösung des Bilder-Rätsels:
Was Hände bauten, können Hände stürzen.

Auflösung der Anfügungs-Aufgabe:
Heros Orange Nacht-Jade Grippe Klippe Ubiar Code Herde Esprit Neger. — Honigkuchen.

Auflösung des Anzahl-Rätsels:
Die Auszählung beginnt mit der fünften Silbe. Der Singspruch lautet: Glückliche, wer sein Glück nicht dem Glücke verdankt. Seneca.

Neue Aufgaben

Rätsel.

Der Förster Rauhbein wandert durch den Wald; Bei einem Busch, da macht er plötzlich Halt. „Ei sieh mal an! Potz Blitz! Was ist denn das? Ein Wort? Das geht denn doch mir über'n Spaß! Ich hab' den Sepp schon lange im Verdacht. Daß er so dumme Sachen macht. Erst gestern hat mir Lehrer Klaps gesagt. Man hätt' ihm gestern aus der Schule fortgejagt. Na, warte, faß' ich dich, du Wort mit Fuß. Mit diesem Stock hier gib't's 'nen Willkommenruß!“

Bilder-Rätsel.



Rätsel.

Es geht ein Mädchen in ein Haus. Zur Tür kommt es herein. Und drinnen sieht ein Mann heraus Aus einem Fensterlein.

Dem zeigt es etwas, weiß und glatt, Und bittet ihm ums Wort. Und als es dies erhalten hat, Wirft es dies wieder fort.

Und schneidst dem Wort mit fester Hand Du Kopf und Fuß nun ab. Weißt auf der Stelle du das Land, Wo solches sich begab. Wo solches sich begab.

Skat-Aufgabe.

C (Hinterhand) überbietet Rot Solo der Vorhand durch Grün Solo auf folgende Karten: gW, gK, gO, g9, g8, eD, rD, rK, sD, sK. Er verliert mit Schneider, die Gegner bekommen 93 Augen. Diese bekamen aber nur 39 Augen, wenn bei ihnen r7 und s7 umgekehrt saßen. A und B haben gleiche Augenzahl in den Karten. Im Skat liegen g7 und e7.
Wie sind die Karten verteilt? Wie ist der Gang des Spiels? Wie wäre das Spiel in dem andern Falle verlaufen?

Bilder-Rätsel.



Gleichklang.

Was bei uns als Stoff man kennt, Ist wo anders Präsident. Such' das Wort und sag' mir dann, Wie der Stoff heißt und der Mann.

Weinkarte.

Abmannshäuser, Avelsberger, Bernkastler, Enghöler, Erbacher, Geisenheimer, Graacher, Jügelheimer, Karthäuserhofberger, Rüdesheimer, Ruppertsberger, Riebling, Scharzberger, Schwarzholberger, Steeger, Riebling, Trarbacher, Trittenheimer, Ungsteiner.
Wer obige Weine in die richtige Reihenfolge bringt, kann aus ihren Anfangsbuchstaben entnehmen, an welchem patriotischen Feste diese getrunken wurden.

Zerschnitt-Aufgabe.



Wo ist der Tierbändiger?

Die schwarzen Silhouetten sind auszuschneiden und so zusammensetzen, daß sie die weiße Silhouette des Tierbändigers ausbilden.

Humoristisches

Hyperbel.

Und bin beinah' no' ärmer wie I' bin an armer Schlucker. I', A Kirchenmaus, die gar nix hat; I' wer', wie die, a niemals satt.
Und in dem Dorf, aus dem i' stamm: Ist's Elend selber a dahoam; Da nimmt dir schier a jede Schneek' Auf's Häusel' eine Hypothek!

In's Stammbuch.

„Dem Feinde die Fäuste, Dem Freunde die Hand!“
So schützt man am besten Den heimischen Strand.

Dolmetscher gesucht. Man lernt eine fremde Sprache am besten, wenn man sie möglichst jung übt, aus diesem Grunde haben in Frankreich die Kinder reicher Eltern Gouvernanten verschiedener Nationalitäten: deutsche, englische, italienische usw. Diese Methode hatte einer vornehmen Bostonerin derart eingeleuchtet, daß sie sie sofort annahm. Damit ihr Baby perfekt Italienisch lerne, hatte sie ihm eine italienische Wärterin genommen, die mit dem Kinde nur Italienisch sprach.
Eine Freundin der Mutter sprach eines Nachmittags vor und land sie in heller Verzweiflung.
„Du kommst mir wie gerufen, das Baby ist nicht wohl und ich weiß nicht, was ihm fehlt.“
„Mein Auto steht vor der Tür... soll ich einen Doktor holen?“

„Nein, besorge mir lieber einen Dolmetscher. Die italienische Wärterin des Kindes hat heute Ausgang und es spricht sonst niemand im Hause Italienisch, und wir verstehen nicht, was das Baby sagt.“
Freiheit. Der in New York allgemein bekannte Strafprozeßrichter Frederik Crane erzählt folgende Begebenheit aus seiner richterlichen Praxis. Eines Morgens wurde mir ein Arrestant vorgeführt, dessen Kopf mit Binden und Bandagen umwickelt war. „Angeklagter,“ sagte ich zu ihm, „Sie sind beschuldigt der Trunkenheit, des ungebührlichen Betragens und des groben Unfugs. Schuldig oder nicht-schuldig?“ Worauf der Arrestant mich mit folgender Antwort einigermaßen verblüffte: „Letzteres festzustellen ist Ihre Sache, und Sie werden dafür bezahlt. Ich habe keine Veranlassung, Ihnen bei der Erledigung Ihrer Arbeit behilflich zu sein.“

Beehrung. „Seien Sie nicht ungehalten, wenn ich auch bei Ihnen um eine kleine Gabe vorsehe: ich bittet nur in hoeherrschafflichen Häusern.“
Verkannt. Arzt: „Es hilft nichts: alles Aufregende, wie Bier, müssen Sie meiden!“ — Patient: „Wenn ich kein Bier trinken darf, regt mich's ja noch mehr auf.“

Glänzendes Resultat

Ich Doktor der Medizin von der medizinischen Fakultät in Rio de Janeiro...

Pelotas, 5. Mai 1889. Dr. Antonio A. de Assumpção

CASA LUCULLUS

Florylin Backobst Hülsenfrüchte Mühlenfabrikate Pökelfleisch Sauerkraut

Intelligenter Junge

aus anständiger Familie, mit guter Handschrift, als Lehrling für ein Kontor gesucht.

Junge Deutsche

welche auch die Landessprache spricht, in allen weiblichen Handarbeiten...

Gebrauchter, kleiner Handwagen

mit Federn zum Transport leichter Gegenstände zu kaufen gesucht.

Grosser Zienstriger Saal

und grosses Zimmer, in ruhiger, gesunder Lage unmobiliert zu vermieten.

José F. Thöman

Konstruktor Rua 15 da Novembro N. 32

Gründlicher Unterricht

für Ausländer in portugiesisch, spanisch, englisch und Maschinen schreiben usw.

Anständiger Junge

welcher Lust hat die Steindruckerei gründlich zu erlernen, wird eingestellt.

Gesellschaft Germania

SÃO PAULO

Sonntag, den 31. August, ab 7 Uhr abends

Tisch-Konzert

nach dem Essen

Kinematographische Vorführungen

Neue, noch nicht hier gesehene Films. Nachher Tanz.

Der Vorstand

i. A. J. Günther, Schriftführer

Hotel et Pension Suisse 1 Rua Brigadeiro Tobias São Paulo

Isis-Vitalin Eine Quelle der Kraft, Gesundheit u. Jugendfrische für Jedermann

Zwei Häuser mit je 3 Zimmern und elektr. Licht

Johanna Pillmann Zahnärztin Spezialistin für Zahnregulierungen

Malzbombons 18000 die Dose „La Bonbonnière“

Ehepaar die Frau tüchtige Köchin, der Mann Copeiro

Hotel Forster Rua Brigadeiro Tobias N. 23 S. PAULO

Junges Mädchen als Lernende mit Gehalt gesucht

Dienstmädchen.

Gesucht ein tüchtiges Mädchen zum Zimmeraufräumen...

Eine Frau

empfiehlt sich zum Nähen von Herren- und Damenwäsche.

Leeres Zimmer

im Garten gelegen, ist preiswert zu vermieten.

Klavier

zu leihen gesucht. Gefl. Offerten mit Preisangabe unter L. S.

Möblierte Zimmer

mit Pension sind an Herren zu vermieten.

Deutsches Ehepaar

sucht Hausreinigung gegen freie Wohnung, auch Gartenarbeit wird mitgemacht.

Klavierunterricht

erteilt deutsches Fräulein. Gefl. Anfragen unter D. Z. P.

Zimmer

Ein schönes grosses Vorderzimmer, gut möbliert, ist an einen oder zwei Herren zum 1. September zu vermieten.

Heirat.

Handwerker, 35 Jahre alt, sucht Bekanntschaft mit Mädchen oder Witwe...

Saal.

Zu vermieten ist ein leerer Saal ev. mit Schlafzimmer an bessere Dame oder Herrn.

Zimmer

unmöbliert, im Sta. Ephigenia Viertel gelegen, per 1. September oder später zu mieten gesucht.

Neues Haus

mit 10 Zimmern zu vermieten. Rua S. Domingos 32.

Guilherme Vogel

früher Estação Veneranda liegen Nachrichten in der Exp. ds. Bl.

Gesucht

eine tüchtige Frau oder Mädchen. Zu erfragen Rua José Bonifacio Nr. 22, São Paulo.

Iris Theatre

Heute und täglich die letzten Erfolge in kinematographischen Neuheiten.

Polytheama

S. Paulo Emprea Theatral Brasileira Direktion Luiz Alonso

Vorstellungen in Sektionen

Stuhl 500 rs Sonntags und Feiertags Grosse Matinées

Varieté-Vorstellung

Reichhaltiges Programm. Auftreten sämtlicher neugezogener Künstler.

Verkauf für die einzelnen Staaten Brasiliens zu vergeben.

CERESIT Schlagwetterseiten, Innenwände, Fussböden, Decken bleiben trocken durch

Zu vermieten

ein unmöbliertes Saal an besseren Herrn für 15 Milreis.

Gesucht für Herrschaftshaus

reines älteres Mädchen, etwas portugiesisch oder französisch sprechend, für Zimmerdienst und leichte Näharbeit.

Junger Mann

sucht Stellung in Fabrik oder Bauunternehmungen als Aufseher und Kontrollführer.

Hofhunde

werden von grösserer Fabrik zu kaufen gesucht.

Junger Kaufmann

mit Expeditions-Arbeiten vollständig vertraut, zuverlässiger Rechner, wird zum sofortigen Antritt gesucht.

Gesucht

eine ältere Frau für Küche und Hausarbeit von einer Familie, 2 Stunden von der Stadt entfernt.

Tüchtiger, gelernter Gerber

Deutscher, völlig vertraut mit der Herstellung von Rind- und Chromleder, auch Färberei, sucht Stellung als Meister oder Vorarbeiter in grösserer Gerberei.

Deutsche Dame

Handlungsgehilfin, sucht Mittagstisch bei deutscher Familie.

Gut möbliertes Zimmer

in grossem freundlichem Hause, bei deutscher Familie zu vermieten.

Köchin

wird gesucht. Zu erfragen Rua Visconde Rio Branco 27-A, São Paulo.

Deutsche

in Kochen und Haushalt erfahren sucht Stellung als Stütze.

Zu vermieten

ab 1. September in der Rua Sto. Antonio 41 ein schöner Saal und helles Schlafzimmer, mit oder ohne Möbel.

Frau H. Frida Wendt

Deutsche diplomierte Hebamme Rua Livre Nr. 2, S. PAULO

Heirat

Junger, deutscher Herr wünscht die Bekanntschaft einer jungen, deutschen Dame zu machen.

Diverse Nachrichten

Walter Scotts erste Liebe. Die Geschichte von Walter Scotts erster Liebe ist bisher ziemlich unbeachtet geblieben...

lich für seine Gesundheit und versuchten deshalb alles, um ihn aufzuheitern und von seiner ungetreuen Geliebten abzulenken.

Das Ende des Schnurrbartes in der englischen Armee. Wie aus London gemeldet wird, hat das Kriegsministerium die Aufhebung der königlichen Verfügung beschlossen...

hundreds an. Bei dieser Gelegenheit mag daran erinnert werden, daß im Gegensatz zum Landheer bei der englischen Kriegsmarine das glattrasierte Gesicht vorgeschrieben ist.

Handelsteil.

Table with market prices for coffee and other goods. Columns include Typ, Preis, and quantities.

Für Küche und Haus

Pikante Eier-Kartoffeln. 3 Pfund in der Schale gekochte Kartoffeln werden nach dem Abgießen und Abdampfen schnell geschält und in Scheiben geschnitten. Dann zerläßt man in passender Kasserolle ein Stück Butter, läßt 1-2 feingehackte Zwiebeln und etwas gehackte Petersilie darin andünsten, würtzt mit Pfeffer und Salz, schüttet die Kartoffeln hinein, schwenkt sie damit durch, und läßt sie ein Weilchen darin durchziehen. Man reibt eine Schüssel innen flüchtig mit einem Stückchen Knoblauch ein (wer diese Würze nicht liebt, kann sie natürlich fortlassen), schlägt ungefähr 4 Eidotter mit 3-4 Eßlöffel mildem Essig, gießt dies über die heißen Kartoffeln, schwenkt alles so lange über dem Feuer, bis es wieder heiß geworden ist, und richtet in erwärmter Schüssel an. Beim Stehen verliert das Gericht an Wohlgeschmack.

Rindfleischreste mit Zwiebeln. Uebriggebliebenes Rindfleisch wird in Scheiben geschnitten und, wenn man will, mit etwas Essig eine halbe Stunde gebeizt. Es kann aber auch ungebeizt verwendet werden. In einer Pfanne oder nicht zu tiefer Kasserolle läßt man Butter oder feingeschnittenes Rindfleisch mit reichlichen geschälten, in feine Ringe geschnittenen Zwiebeln braten, bis die Zwiebelringe gelb sind, legt dann die Fleischscheiben hinein, bestreut sie mit Salz und einer Spur weißem Pfeffer, läßt alles unter öfterem Wenden so lange braten, bis die Zwiebeln braun sind, gießt ein Stück Butter dazu und richtet, sobald diese sich gelb gefärbt hat, alles in tiefer, erwärmter Schüssel an. Dazu gibt man Kartoffeln in der Schale.

Warmer Bananen-Auflauf. Von 1/2 bis 3/4 Quart Milch und 7 Unzen Mehl sowie 1 Unzen Butter rührt man über einem kleinen Feuer einen steifen Teig ab, der mit Zucker und gebackten süßen Mandeln gewürzt wird. Während diese Masse, in eine Porzellschüssel geschüttet, erkalte, schält man einige Bananen, schneidet sie in feine Scheiben, bestreut sie mit Zucker und beträufelt sie mit Zitronen-

salt. Sobald die Brandteigmasse ganz abgekühlt ist, gibt man 3 bis 4 Eidotter dazwischen, dann die Bananenscheiben, zuletzt den steifgeschlagenen Schnee der 3 bis 4 Eiweiß oder von 1 bis 2 Eiweiß mehr, füllt die Masse in eine mit Butter bestrichene, mit geriebener Semmel bestreute Auflaufform und läßt den Auflauf eine Stunde im Ofen backen. Man kann die Bananenmasse auch in die gut mit Butter ausgestrichene, mit geriebener Semmel bestreute Puddingform füllen, diese gut verschließen und den Pudding 1 1/2 Stunden in siedendem Wasserbad kochen.

Rindsfilet. Für sechs Personen nimmt man ein Filet von drei Pfund, befreit es von allem Fett und der Haut, reibt es mit Salz und Pfeffer ein und speckt es mit feinen Speckstreifen, legt es in eine Bratpfanne mit einer in Scheiben geschnittenen Zwiebel und ein paar Scheiben Karotten, gießt ein wenig geschmolzene Butter über das Fleisch und stellt es beiseite. Vierzig Minuten vor dem Anrichten stellt man die Pfanne mit dem Fleisch in einen heißen Ofen und läßt es 30 bis 35 Minuten backen, legt dann das Fleisch auf eine Schüssel, gibt 1/2 Eßlöffel aufgelöstes Stärkemehl dazu, läßt unter Rühren einige Minuten kochen, gießt sie durch ein Sieb und richtet sie in einer Sauciere an.

Kartoffelsuppe mit süßer Sahne. Man kocht 2 Pfund Kartoffeln tags vorher in der Schale gar, schält sie an anderen Tage, reibt sie auf dem Reibeisen recht feinstückig und verfährt sie mit etwas nach und nach dazu gefügtem kochendem Wasser zu dickem Brei. Inzwischen hat man 2 bis 3 kleine Obertassen süße Milch in der Kasserolle über gelindem Feuer zum Kochen gebracht, rührt allmählich, damit er nicht ballt, den Kartoffelbrei hinein, setzt nach Bedarf und läßt die Suppe 6 bis 7 Minuten bei unausgesetztem Rühren leicht kochen. Man kann sie auch, wenn man will, vor dem Anrichten durch ein Sieb rühren. Gebratene Semmelscheiben sind für diese Suppe eine gute Einlage.

Weißes Zwiebelgemüse. (Cramed Onions). 6 bis 8 weiße Zwiebeln werden in viereckige Stücke (achtel) geschnitten und in mehreren Wassern gar

gekocht. Die Erneuerung des Wassers mildert den Zwiebelgeschmack. Dem letzten Wasser setzt man das nötige Salz an. Die Zwiebel werden dann abgeseiht und heiß gestellt. Nun läßt man Butter heiß werden, rührt einen Löffel Mehl hinein und füllt dies zuerst mit etwas Wasser, dann mit Milch oder Rahm auf, gibt Salz hinzu und schüttet diese Sauce über die Zwiebeln, die man leicht hindurchschüttelt.

Pikante geröstete Brötchen. Man röstet gleichmäßig starke Weißbrotschnitten, dann bestreicht man sie, solange sie noch heiß sind, mit guter, möglichst ungesalzener Butter, die man mit einer Spur feinem englischen Senfmehl gemischt hat. Darauf legt man feine Streifen von Appetitsild, darauf eine Scheibe hartgekochtes Ei und darauf einen aufgerollten Sardelensstreifen, der mit 3 bis 4 Kapern gefüllt wird. Eine Schüssel wird mit einer feinen Serviette belegt und die Brötchen nebeneinander darauf geordnet.

Gehackter Weißkohl mit Sahne. Die von den Rippen befreiten Kohlblätter werden gewaschen, blanchiert, gut ausgedrückt und grobkörnig gehackt, mit einer feingehackten und in Butter weißgeschwitzten Zwiebel, Fleischbrühe und ein wenig Salz auf gelindem Feuer gesetzt, gut zugedeckt und unter öfterem Umrühren langsam weich und kurz eingeschmort. Dann kocht man von Sahne und etwas Weißmehl eine dickseimige Sauce, vermischt diese mit dem Kohl und fügt ein wenig Zucker, Muskatnuß und Pfeffer hinzu; nun läßt man den Kohl noch ein Weilchen ganz sacht schmoren. Nach Geschmack kann man den Zucker auch weglassen.

Remouladensauce. Man nimmt 2 große geriebene Zwiebeln, 3 hartgekochte, feingeriebene Eidotter, 6 Teelöffel Senf, 4 Eßlöffel feines Öl, 1 Eßlöffel Zucker, 1/4 Liter Weinessig, wenn er sehr scharf ist halb mit Wasser vermischt, 1 Messerspitze gestöhlenen weißen Pfeffer, 1/2 Teelöffel Salz, nach Belieben 3 oder 4 gehackte Sardellen. Dies alles wird in rohem Zustande eine Weile gerührt und scharf durch ein Sieb getrieben. Man kann zuletzt auch 2 bis 3 Teelöffel Kapern hinzufügen.

Tomaten-Nudeln. Die Nudeln werden fast weich gekocht, abgossen und auf einem Sieb ab-

getropft. Sechs bis acht schöne Tomaten werden gebrüht, geschält, zerschnitten von Mark und Kern befreit und mit nur sehr wenig Wasser weich gekocht, dann durch ein Sieb gerührt. Nun gibt man den Tomatenbrei zu den Nudeln, fügt noch etwas zerlassene Butter, wenn man will, auch etwas Zucker dazu und schwenkt alles schön über dem Feuer durch.

Vormstandesamt.

Am Sandesamt geht's Kopulier'n
Kaum in der Frnh recht an,
Na hab'n beim Eingang Weiberleit'
Die Nas'n scho' vorn dran.

Kimmt oane, die a wengl jung,
Na hoast 's: „Wia's der pressiert!“
„Die derf sich tumm'n.“ werd' glei' drauf
A Alte kritisiert.

„Die geht zu Fuafz? Na, da schaug an,
A so a notig's G.frett.“
„Die fahrt im Wag'n und war' doch froh,
Wenn S' zwoa Paar Strümpf z' Haus hätt.“

Zu oafach is die erscht' anzog'n,
Die zwoat' zu elegant,
Die ander' sollt' a schwarz Kleid hab'n,
Die hal' oans! „Naa, die Schand!“

Von Müllers Everl sagt man dös,
Sell von da Sschwandler gar.
A jede kriagt so lang was weg,
Bis kimmt a anders Paar.

So steckt die Sippschaft Tag für Tag
Die Köpfl heraus'n zuzamm'r!
Und blös aus Hock, weil S' drinn net san
Aa mit an — Bräutigam.

A. Kotsch.

Austro - Americana
Dampfschiffahrts-Gesellschaft in Triest
Nächste Abfahrten nach Europa:
Laura 14. September
Atlanta 1. Oktober
Nächste Abfahrten nach La Plata
Atlanta 15. September
Francesca 27. September
Der Doppelschrauben-Dampfer

Sofia Hohenberg
geht am 6. Sept. von Santos nach Rio, Las Palmas, Almeria, Neapel und Triest
Laura
geht am 31. August von Santos nach Montevideo und Buenos Aires

Fahrpreis 3. Klasse nach: Las Palmas und Almeria 165\$000, Neapel u. Triest Frcs. 200 und 5 Prozent Regierungssteuer.

Diese modern einrichteten Dampfer besitzen elegante komfortable Kabinen für Passagiere 1. und 2. Klasse, auch für Passagiere 3. Klasse ist in liberalster Weise gesorgt. Geräumige Speisestille moderne Waschräume stehen zu ihrer Verfügung.

Wegen weiterer Informationen wende man sich an die Agenten
Rombauer & Comp.
Rua Visconde de Inhauma 84
RIO DE JANEIRO
Giordano & Comp., Largo do Thezouro 1, S. Paulo

Pension u. Restaurant W. Lustig

Rua dos Andradas 18 :: São Paulo
Vom Zentrum der Stadt in 10 Minuten zu erreichen

Vorzügl. deutscher Frühstücks- u. Mittagstisch

Pension monatlich 70\$000

Stets frische Antarectica-Chops :: In- und ausländische Weine und Liköre :: Sandwichs :: Berliner Abend-Zeitung, Vorwärts, Frankfurter Zeitung und die hiesigen deutschen Zeitungen liegen auf.

Rio de Janeiro

Ab 1. September sind in deutschem Hause zwei gut möblierte Zimmer (Fenster nach der Strasse zu) eins für 80\$000, das andere für 60\$000 zu vermieten.

Rua Barão de Guaratyba 6, Cattete.

Klinik

für Ohren-, Nasen- und Hals-Krankheiten

Dr. Henrique Lindenberg Spezialist 2393

früher Assistent an der Klinik von Prof. Urbantschitsch-Wien Spezialarzt der Santa Osa. Sprechstunden: 12-2 Uhr Rua S. Bento 33. Wohnung: Rua Sabara 11, S. Paulo

Dr. Nunes Cintra

Praktischer Arzt. (Spezialstudien in Berlin)

Medizinisch-chirurgische Klinik allgemeine Diagnose und Behandlung v. Frauenkrankheiten, Herz-Lungen-, Magen-, Eingeweide- u. Harnröhrenkrankheiten. Elgencs Kurverfahren der Blennorrhagie Anwendung von 606 nach dem Verfahren des Professors Dr. Ehrlich, bei dem einen Kursus absolviert. Direkter Bezug des Salvarsan v. Deutschland. Wohnung: Rua Duque de Caxias 30-B. Telefon 1649. Konsultorium: Palacete Bamberg, Rua 15 de Novembro Eingang von der Ladeira João Alfredo. Telefon 2080. Man spricht Deutsch

Dr. Schmidt Sarmiento

Spezialist d. Santa Osa in Ohren-, Nasen- und Halskrankheiten. Früher Assistent-Arzt in den Kliniken der Professoren Chiari u. Urbantschitsch der K. K. Universität zu Wien. Sprechstunden 12-2 Uhr Rua Boa Vista 31, Wohnung: Largo Coração de Jesus 13, S. Paulo

Zur gefl. Beachtung!

Teile hierdurch mit, dass ich in Rio, Largo S. Francisco No. 14, Dienstag, Mittwoch, Freitag u. Sonnabend, in Petropolis Montag u. Donnerstag meine Sprechstunden abhalte. 377

Hans Schmidt
Deutscher Zahnarzt

Zahnärztliches Kabinett

Dr. Worms

Preisgekrönt mit der goldenen Medaille 1. Klasse und grosscu Preis der Internationalen Weltausstellung in Rom 1911.

Sehr bekannt, in der deutschen Kolonie mehr als 20 Jahre tätig. Modern und hygienisch eingerichtetes Kabinett. Ausführung aller Zahnoperationen Garantie für alle prophylaktische Arbeit. Schmerzloses Zahnziehen nach ganz neuem privilegierten System. Auch werden Arbeiten gegen monatliche Teilzahlungen ausgeführt. Sprechstunden von 8 Uhr früh bis 5 Uhr nachmittags. Praça Antonio Prado No. 8. Telefon Kabinett 2657 — Telefon-Wohnung 2702 — Wohnung Rua General Jardim No. 18 — Caixa postal „t“ — São Paulo. 2752

Abrahão Ribeiro
Rechtsanwalt

— Spricht deutsch — Büro: Rua José Bonifácio 7, S. Paulo. Telefon 2128. Wohnung: Rua Maranhão 3, Telefon 520.

Zu vermieten

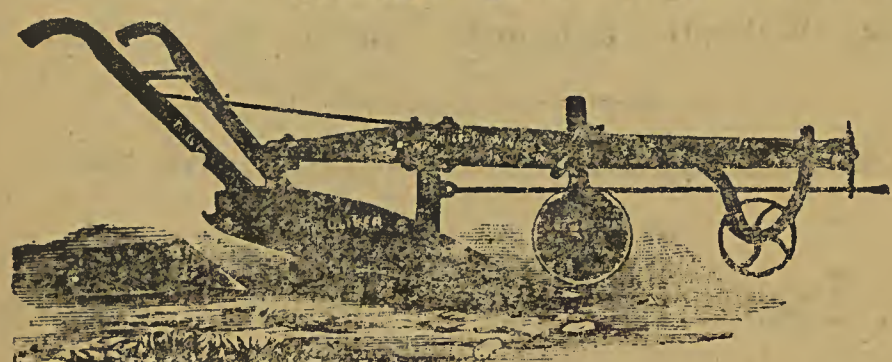
zum 1.sten. eventuell sofort, ein schön möblierter Saal und ein gut möbliertes Zimmer bei deutscher Familie. Bad, elektrisches Licht im Hause. Bond an der Ecke. Rua Jaguaribe 108, S. Paulo. 4051

Dr. J. Britto

Spezialarzt für Augen-Erkrankungen. Ehemaliger Assistent-Arzt der K.K. Universitäts-Augenklinik zu Wien, mit langjähriger Praxis in den Kliniken von Wien, Berlin und London. Sprechstunden 12 1/2-4 Uhr. Konsultorium und Wohnung: Rua Boa Vista 31, S. Paulo

Inserieren Sie in der Deutschen Zeitung

Oliver Pflüge
sowie sämtliche landwirtschaftliche Gerät.



Rio de Janeiro Caixa N. 745 **Hasenclever & Co.** São Paulo Caixa N. 79

8 Millionen Franks

5 Millionen in Grundstücken, 3 Millionen in Versicherungsprämien

Diesen kolossalen Umsatz unterbreitet uns die União Mutua, die solideste und garantierteste aller Bau- u. Versicherungsgesellschaften. In Klassen eingeteilt und bei einem bescheidenen Beitrage von 5\$ oder 6\$ verteilt die União Mutua monatlich an ihre Mitglieder die Summe von 57.800\$. Den Mitgliedern, welche bis Ende der Klassenziehungen nicht begünstigt worden sind, werden ihre Einzahlungen mit 10% Zinsen zurückerstattet. Um dieses zu ermöglichen, hat die União Mutua einen „Zurückzahlungs-Fond“ in ihren Bilanzen verrechnet, welche jährlich durch die Presse veröffentlicht werden. Demzufolge ist sie die sicherste Gesellschaft. — Man verlange Prospekte! (2409)

Caixa postal 412 — Rua 15 de Novembro Eingang von der Travessa do Commercio 2-A. Gebäude União Mutua (Aufzug) — S. Paulo.

„Original Otto“

Diesel-, Sauggas-, Petrol- und Benzin-Motoren aller Grössen ferner

Maschinen für Sägereien, mechanische Werkstätten und Ziegeleien Eismaschinen, Kühlanlagen, Motorboote, Teigknetmaschinen, Dampfbacköfen, Pumpen, etc. - **Maschinenöle** von Nobel Co.

Grosse Lager in Transmissionen u. Riemen

Filia'en:

Bello Horizonte □ Pernambuco

Vertreter in allen Staaten Brasiliens.

Verkaufsbureau und technisches Bureau:

RIO DE JANEIRO

Rua 1.º de Março 104, 106 - Caixa Postal 1304

Motores OTTO

Gasmotoren Fabrik Deutz Succursal Brasileira



Motoren OTTO - Diesel

Die weisse Frau

Gewaltig sind die Errungenschaften des menschlichen Geistes, er hat Naturkräfte erschlossen, die im Verborgenen ruhen, hat andere, ungeschulte, seinem Willen unterworfen und seinen Zwecken nutzbar gemacht.

Es ist in letzter Zeit haben die Zeitungen wieder von mehreren Prozessen dieser Art zu berichten gehabt, Prozessen, wo die Tragik sich mit der Komik eng im Raume stieß.

Das ist, mit den Worten des Grafen Stolberg geschildert, die Ahnfrau, die weisse Frau. Sie ist unter diesen aristokratischen Gespenstern das verbreitetste und das betriebsamste.

Das ist, mit den Worten des Grafen Stolberg geschildert, die Ahnfrau, die weisse Frau. Sie ist unter diesen aristokratischen Gespenstern das verbreitetste und das betriebsamste.

nahme, ein richtiges Gespenst bringt keinen Sterblichen Gutes. Die weisse Frau ist in Berlin ebenso sehr zu Hause wie in London, wie in Kopenhagen und in Stockholm, in Bayreuth und in Ansbach, in Kleve, Darmstadt, Altenburg und in Böhmen.

Am intensivsten hat sich, wenn der Ausdruck erlaubt ist, die weisse Frau als Hohenzollerngespenst betätigt. Nur konnten sich die hochgelehrten Herren, die ihre Geschichte geschrieben haben, niemals über ihren Ursprung untereinander einigen.

Schaden vier Augen und zwei Kind.

Damit meinte der arglose Verliebte, daß seine Eltern seine Verbindung mit einer zwei Kinder ihr Eigen nennenden Witwe nicht gern sehen würden, hatten sie ihm doch auch schon eine Gräfin von Heuneberg zur Gefährtin bestimmt.

Vom Ende des fünfzehnten Jahrhunderts ab läßt sie sich als hohenzollernsche Hausgeist verfolgen, und zwar taucht sie zuerst auf den fränkischen Besitzungen der Hohenzollern auf, in Bayreuth, Ansbach und auf der Plassenburg bei Kulmbach.

Hofkavaliere und die Hoffräulein zu mancherlei Täuschung, zu leichtem Vorwand und zu grobem Betrug. Das schöne Fräulein von Rosenau soll in der Maske der weissen Frau oft zur Nachtzeit auf der Plassenburg in gewissen Zimmern gewandelt sein, in die sie aus gutem Grunde nicht begleitet zu werden wünschte.

Ueber die weisse Frau im Königsschlosse zu Berlin an der Spree wäre auch mancherlei Ernstes und Heiteres zu berichten. Brandenburgisch-preussische Hofprediger schworen heilige Eide, ihr gegenüberüberstanden zu haben, und Friedrich I., der erste König von Preußen, starb in der Überzeugung, daß die weisse Frau ihm sein nahes Ende gemeldet habe.

über erstattete, ist gedruckt und erhalten, ein biographisches Kuriosum. Diesen Wackeren gegenüber hatte sich der Hausgeist, der sich sonst mit einer stummen Rolle begnügte, ungewöhnlich gesprächig gezeigt und vielerlei Dinge erzählt.

Inserate

welche in den Kreisen des kaufkräftigen Publikums eine weite Verbreitung finden sollen, können dies erreichen durch einmaliges Erscheinen in der Deutschen Zeitung

The British Bank of South America Limited

S. Paulo Rua S. Bento 44 S. Paulo Kapital der Bank Pfd. Strl. 1.000.000 - Rs. 15.000.000\$000

Sparkassen-Abteilung

Diese Bank eröffnet Sparkonten mit der ersten Mindesteinlage von Rs. 50\$000 während weitere Einzahlungen von Rs. 20\$000 an entgegengenommen werden.

Advertisement for 'ISIS' medicine, featuring an illustration of a woman and text describing its benefits for various ailments.

Advertisement for 'D.M.-G.-U. LYRA' featuring a lyre illustration and details about an excursion to Santo Amaro.

Advertisement for 'Deutsche Heim' featuring a house illustration and text about a nursing home for women.

Advertisement for 'Louis La Pierre' featuring a house illustration and text about modern furniture and carpentry services.

Advertisement for 'Ausgezeichneten Frühstücks- und Mittagstisch' featuring a table and chairs illustration and text about dining services.

Advertisement for 'Dr. Carlos A. G. Knüppeln' featuring a portrait illustration and text about legal services.

Advertisement for 'Restaurant Jorge Witzler' featuring a portrait illustration and text about dining services.

Advertisement for 'Unterricht im Violinspiel' featuring a portrait illustration and text about violin lessons.

Large advertisement for 'ARP & Co.' featuring a house illustration and text about machinery and industrial products.

Advertisement for 'Dr. Zephirino do Amaral' featuring a portrait illustration and text about medical services.

Advertisement for 'Gründliche Behandlung von Frauenleiden' featuring a portrait illustration and text about gynecological services.

Advertisement for 'Frauenleiden' featuring a portrait illustration and text about medical services.

Advertisement for 'Hoening's Bahia-Cigarren' featuring a portrait illustration and text about cigars.

Advertisement for 'Deutscher Schulverein Villa Marianna' featuring a portrait illustration and text about school events.

Advertisement for 'Laus, Nicodemos & Co.' featuring a portrait illustration and text about a specialized workshop.

Advertisement for 'Dr. Fischer Junior' featuring a portrait illustration and text about legal services.

Advertisement for 'Mellins Food' featuring a portrait illustration and text about baby food.

Advertisement for 'Willy Fladt Zahnarzt' featuring a portrait illustration and text about dental services.

Advertisement for 'Terrains zu 2\$000' featuring a landscape illustration and text about land sales.

Advertisement for 'Achtung! Erste Berliner Steh-Bier-Halle' featuring a portrait illustration and text about a beer hall.

Advertisement for 'Hotel Albion' featuring a portrait illustration and text about hotel services.

Advertisement for 'Dr. Alexander Bauer' featuring a portrait illustration and text about medical services.

Advertisement for 'Eisen-Elixir' featuring a portrait illustration and text about a medicinal product.

Advertisement for 'Pharmacia da Luz' featuring a portrait illustration and text about a pharmacy.

Advertisement for 'Peitoral - Wilken' featuring a portrait illustration and text about a medical product.

Advertisement for 'Gute echte Weine' featuring a portrait illustration and text about wine.